



gemüthlichen Uebergangssituation befindet. Wir bedauern uns nicht mehr der alten Taktik, denn das Deutschland der Gegenwart ist nicht mehr das wilhelminische Kaiserreich, aber wir besitzen auch noch kein Handbuch der neuen Taktik, denn die November-Republik ist vom Staat unserer Prägung noch weit entfernt. So ist der Zustand zwiespältig, und den Ansätzen zum Neuen kommen immer die Formeln des Alten in die Quere.

Das gilt auch von der Wehrfrage. Wie wir uns zur Wehrmacht des Staates verhalten, hängt in Wahrheit nicht von unserer durchaus eindeutigen Stellung zum Kriege, sondern von unserer nicht ganz so eindeutigen Stellung zum Staat ab. Entweder hat die Arbeiterklasse mit der Republik, in der wir leben, nichts zu schaffen, die Sozialdemokratie verwirft es, in eine der Bastionen des Staates nach der andern einzubringen, um ihn weiterzubilden und umzugestalten, ihr ein und alles ist der gewaltsame Umsturz, der Bürgerkrieg. Dann ist ein starres Nein zur Wehrmacht dieses Staates nur logisch und konsequent. Oder die Arbeiterklasse sieht in der Republik wenigstens zum Teil auch ihren Staat, in dem sie schon viele Machtpositionen bezogen hat und täglich neue zu erobern gedenkt, und die Sozialdemokratie hält unter Umständen auch eine Regierungskoalition mit andern Parteien für einen Hebel des Fortschritts. Dann verlangen es Logik und Konsequenz, daß wir dem Staate nicht die Wehrmacht abspreschen, die bisher überall eins der wesentlichsten Attribute seiner Hoheit ist. Denn von Zwerggebilden, wie Monaco, Andorra und Luxemburg, abgesehen, verfügen alle Staaten, auch die ganz und gar nicht imperialistischen wie Holland und die Schweiz, in denen ein Befürworter des Krieges ins Irrenhaus gesteckt würde, über ein Heer. Unser Verhalten zu diesem Heere wird kaum anders sein als zur staatlichen Gerichtsbarkeit, von der wir nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch wissen, daß sie eine Klassenjustiz, ein Machtmittel der ausbeutenden Schicht ist. Trotzdem verneinen wir, ungeachtet dessen, daß uns eine Zukunftsgesellschaft ohne „Verbrechen“ und „Strafen“ vor-schwebt, die Gerichtsbarkeit an sich nicht, sondern suchen ihr in zähem Ringen die Giftzähne auszubrechen und sie zu einem Organ des Volksstaates zu machen. Ebenso mit der Wehrmacht.

Freilich gebietet uns die sozialistische Ueberlieferung ebenso wie das wohlberathene Staatsinteresse auch, obwohl uns der Versailler Vertrag schon ziemlich abgerüstet hat, die Bereitschaft zu weiterer Abrüstung zu erklären — von 100 000 Mann bis auf 0 Mann. Nur müßte das auf Grund internationaler Vereinbarungen, Zug um Zug, durch alle Staaten erfolgen, nicht wie 1919 einseitig zugunsten der Besiegten. Bis dahin heißt unser Bestreben: möglichst viel Macht hinter der Sozialdemokratie zu sammeln, damit unser entscheidender Einfluß auf die auswärtige Politik sie zu einer wahren Friedenspolitik und unser entscheidender Einfluß auf die Reichswehr sie zu einem wahren Werkzeug der Republik macht. Wenn heute unsere Friedenspolitik zuweilen Rückschläge in wilhelminische Straßhofereien durchmacht, so ist vollends die Reichswehr, sozial und politisch angesehen, ein Miniaturspiegelbild der kaiserlichen Armee. Hier tut Wandlung an Haupt und Gliedern not. „Jeder Zweifel daran,“ sagt mit Recht Friedrich Stampfer, „daß die Wehrmacht der Republik zur Republik steht, muß ausgeschlossen sein.“ In diesem Sinne gehören in unser Wehrprogramm Forderungen, die Höfner und Klauen haben. Solange diese Forderungen nicht erfüllt sind, solange also noch jener Zweifel an der republikanischen Zuverlässigkeit von Groeners Heer wach bleibt, ist die Folgerung für uns sehr klar: **Ablehnung des Wehretats.**

Mehr aber als auf ein Wehrprogramm mit Öhrnern und Klauen kommt es auf eine zielklare, unbedingte und entschlossene Friedenspolitik und mehr als auf beide auf die Macht der Arbeiterklasse an. Fehlt diese Macht, so ist das radikalste Wehrprogramm nur ein Wisch. Ginterläßt diese Macht aber durch Gebaltheit und Schlagfertigkeit starken Eindruck, so wird die Entwicklung gegebenenfalls auch ohne Wehrprogramm den uns wohlgefälligen Weg laufen. —



Reichsvertehrer Minister Theodor v. Guérard

Das einzige Zentrumsmittglied der Reichsregierung, ist auf Veranlassung seiner Partei von seinem Amte zurückgetreten. Minister von Guérard ist 65 Jahre alt und stand 43 Jahre lang im Verwaltungsdienst. Vor seiner im Vorjahr erfolgten Ernennung zum Reichsminister war er als Geheimer und Oberregierungsrat im Oberpräsidium zu Koblenz tätig. Dem Reichstag gehört v. Guérard seit 1920 an und hat auch als Fraktionsvorsitzender des Zentrums eine große Rolle gespielt.

### Gotteslästerung

Im Strafgesetzausschuß verteidigte Abg. Landsberg (Soz.) den sozialdemokratischen Antrag auf Streichung des Gotteslästerungsparagraphen. Der Antrag habe mit der Trennung von Kirche und Staat nichts zu tun. Diese werde doch auch in konfessionellen Kreisen angestrebt, und manche Gläubige seien der Ansicht, daß die Befreiung vom Staate die Kirche nur heben könne. Der Streichungsantrag habe auch nichts mit der Gewissensfreiheit zu tun, die niemals das Recht zu grobschimpfenden Äußerungen geben könne.

Die sozialdemokratische Fraktion sei gegen den Gotteslästerungsparagraphen auch nicht aus Religionsfeindschaft. Auch ohne Glauben an einen persönlichen Gott sei man ein religiöser Mensch, wenn man sich mit dem Gedanken beschäftigt, daß unser Leben zwischen zwei große Wunder, dem der Geburt und dem des Todes, eingebettet sei. Goethe habe gesagt: „Das Erforschte erschrecken und sich vor dem Unerforschten in Ehrfurcht neigen.“ Das sei doch gewiß ein religiöses Wort. Wenn jemand die religiöse Auffassung groß beschimpft, so könne das demjenigen, der diese Auffassung vertrete, nichts anhaben, denn Schmutz könne an die wirklich religiöse Auffassung eines Menschen nicht herankommen. Wenn das Zentrum sage, nicht Gott, sondern das Religionsgefühl solle geschützt werden, so sei dem entgegenzuhalten, daß auch andre Gefühle, die viel heiliger seien, nicht strafrechtlich geschützt werden. Man denke an die rohe Beschimpfung der Ehe, die man nicht selten in der Öffentlichkeit hören kann. Eine Mißhebe sei nach der Auffassung von Zeloten ein Konkubinat. Sogar eine nur standesgemäß eingegangene Ehe werde von vielen Eiferern dem Konkubinat gleichgestellt. In der Öffentlichkeit sei schon oft das Institut der Ehe beschimpft worden. Ebenso wenig bedarf das religiöse Gefühl eines besonderen Schutzes. Erst die Abwehr der Eiferer führe zu Verletzungen, die auch auf das Amt bezogen werden können, das der Eiferer bekleidet. In heiligen Schriften gebe es kein schöneres Wort als das: „Segnet, die Euch fluchen!“

Selbst die Zentrale der R. P. D. habe in einem Rundschreiben ihre Mitglieder aufgefordert, die religiösen Gefühle nicht zu verletzen. Die Ausführungen des kommunistischen Redners im Ausschuß hätten anders geklungen.

Der jetzigen Rechtsprechung über den Gotteslästerungsparagraphen müsse ein Ende gemacht werden. In Magdeburg habe einmal ein Mann namens Liebegott eine Gefängnisstrafe verbüßt. Als dann in einer größeren Gesellschaft jemand sagte, du lieber Gott, rief ihm ein anderer zu: „Der liebe Gott jagt — in Gommern!“ Wegen dieser Äußerung wurde der Auser zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

In einem andern Prozeß handelte es sich um ein Bild: Christus zieht durch die Landschaft. Ein Junge wirft nach ihm mit einem Stein. Es ist der Sohn eines protestantischen Geistlichen, den man im Hintergrund sieht. Der Geistliche sagt: „Treffe ihn gut, er hat die Götze in Schutz genommen.“ Daraufhin ein Gotteslästerungsprozeß! In dem bekannten Mendelschen Buche „Die Kirche in der Karikatur“ sind antipäpstliche Karikaturen aus dem 16. Jahrhundert wiedergegeben worden. Auf Grund der Auffassung der katholischen Kirche, daß sie heute noch dieselbe sei wie im 16. Jahrhundert, wurde diese Karikatur unter Anklage gestellt. Solche Prozesse dürfen in Zukunft nicht wiederholt werden. Gegenüber dem Abg. Hanemann, der gestern ein Vorwärtsgebieth mit Entrüstung vorgebracht habe, müsse man an ein andres Gebieth erinnern: Der Dichter träumte im Himmel zu sein und Gott von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehend zu haben. Beim Erwachen sagte er: „Ich kann an einen Gott nicht glauben, ich lue nicht vor einem kalten Gott.“ Wer sei der Verfasser dieses Gotteslästerungsgebichts gewesen? Herr Ugenberg! (Geisterzeit.) Wenn er wegen dieses Gebichts verurteilt worden wäre, so wäre seine hoffnungsvolle Karriere vernichtet worden. Die sozialdemokratische Fraktion halte den Gotteslästerungsparagraphen für überflüssig und gefährlich und beantrage deshalb seine Streichung.

Abg. Strathmann (Dt.-natl.) erklärte sich als Theologieprofessor für den Paragraphen.

Abg. Müller (Komm.) begründete einen kommunistischen Antrag. Er kritisierte kirchliche, namentlich katholische Gebräuche, die Prozessionen, Gebete usw. Die Ausführungen riefen Geisterzeit hervor und Vorsitzender Rahl sah sich veranlaßt, ihn wiederholt zur Sache zu rufen. Als Müller im selben Sinne weiter sprach, entzog der Vorsitzende ihm das Wort.

Abg. Wegmann (Zentrum) trat für die Aufrechterhaltung des Gotteslästerungsparagraphen ein, indem er darlegte, daß der Staat und sein Vertreter strafrechtlich geschützt seien. Da müßten auch die Religionsgesellschaften geschützt werden. —

### Rechtsangleichung

In diesen Tagen finden in Dresden Besprechungen der Vertreter der österreichischen und der deutschen Volksvertretung statt, um eine Rechtsangleichung zwischen den Beschlüssen der Strafrechtsausschüsse beider Parlamente herbeizuführen.

In diesen Besprechungen nahmen als Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Oesterreichs die Abgeordneten Dr. Eisler und Renner teil, für die deutsche sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Abgeordneten Pfälff, Dr. Maxrum und Dr. Rosenfeld. —

### Leipziger Straßenbahnerstreik

Leipzig, 9. Februar. Eine überfüllte Versammlung des Fahrpersonals der Leipziger Straßenbahn nahm am Freitag nachmittag Stellung zu den Vereinbarungen, die zwischen dem Arbeitgeberverband und dem Verkehrsband am 7. Februar getroffen wurden. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war eine Erhöhung der Löhne um 6 Pfennig pro Stunde ab 1. Februar, und einen weiteren Pfennig ab 1. Oktober 1920.

In der Versammlung wurde von mehreren Rednern zum Ausdruck gebracht, daß die Lohn erhöhungen ungenügend seien. Am Sonnabend wird die Abstimmung über diese Lohnsätze erfolgen. Sie wird gleichfalls bestimmen, ob die Arbeit wieder aufgenommen wird oder nicht. Es ist damit zu rechnen, daß der Lohnvorstoß angenommen wird.

Das technische Personal, das den Schiedspruch, der eine Lohnhöhung ab 1. Februar um 6 Pf. pro Stunde vorsieht, vorerst abgelehnt hat, wird Sonnabend ebenfalls zu den Vereinbarungen Stellung nehmen, die am Freitag in Anwesenheit des sächsischen Schlichters getroffen wurden. —

### Der Lebensweg eines verfluchten Genies

Am 10. Februar 1879, also vor 50 Jahren, ist Honoré Daumier, der große Karikaturist und Gesellschaftskritiker, gestorben. Gelegentlich der Besprechung seiner neuerdings im Paul-Lit.-Verlag in einer vorbildlichen Koppenreihe herausgegebenen Lithographien haben wir wiederholt eingehend über seine Bedeutung als Künstler und seine Größe als Mensch und Kampfer gesprochen. Die nachfolgenden Geschichten aus seinem Leben geben ein anschauliches Bild über seinen Lebensgang. Die Redaktion.

Aus Manet bei dem damals berühmten Akademiker Couture indische, indelte dieser eines Tages seine Arbeiter mit den Worten: „Na, mein Junge, Sie werden es auch nie weiter als bis zum Daumier Ihrer Zeit bringen!“ Für diese abfällige Bemerkung wachte sich dann später Manet, indem er zu seinen Kameraden sagte: „Der Daumier meiner Zeit — na, das ist doch immer noch besser als ihr Couture zu sein.“ Aus dieser Geschichte die Kraft in seinen Entwürfen an Manet erzählt, er nicht man, wie gering die Schätzung war, die Honoré Daumier bei seinen Zeitgenossen genoss. Er galt als der Dupin des Künstler, der den Alltag dient und in ihm verfaßt. Gerade aber, ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode, ist dieser Meister als ein der größten Genies der französischen und der Welt überhaupt anerkannt, jetzt man nicht nur seine Karikaturen als einer Gipfel der genialsten Menschenbeobachtung, sondern hat ihn auch als einen ganz großen Maler erkannt. Im ewigen Ringen um höchste Kunst, im Kampfe der öffentlichen Meinung, deren merkwürdiger und doch tief verheerender Kritiker er in seinen Lithographien war, in Daumiers Leben dahingegangen als das eines Mannes aus dem Volk und eines Erdbebenstößen, in welchen beiden Eigenschaften er selbst die Grundlage seiner Persönlichkeit erblickte. Er hat ein ungeheures unangenehmes Reich hinterlassen: etwa 4000 Lithographien, die in den Zeitungen und Wochenschriften erschienen, mehr als 1000 Holzschnitte, die als Illustrationen und Kupferstiche heute durch diesen Schmidt so lobbar geworden Bücher dienen, und gegen 500 Gemälde und Aquarelle, für die er sich auf dem Feil und auf der Auktion. In all dieser Arbeit, die ihn wegen Koppenbeobachtung und Freivergehen gar manchmal ins Gefängnis brachte, hat er nie den Mut verloren, in immer der anderen, für die höchsten Güter der Menschheit kämpfende Künstler geblieben. Von dieser Stimmung zeigt ein Ausspruch, den Daumier einmal vor dem Gemälde eines Bilders von dem Spanier Ribera in Louvre tat. „Sehen Sie“, sagte er zu seinem Begleiter, „der erste Prozeß da ist ungeschicklich, seine Füße scheinen Sie nicht mehr vor der Welt, gewiss hat er keine tolle Geistes in der Tasche, und trotzdem läßt er sich nicht von uns aufrechten Glieder haben, die wir trotz aller Unbill des Lebens hoch genug stehen, um uns mit die Herzen nicht zu bangen“

herben zu lassen, wir sollten uns niederdrücken lassen, wir sollten diesem Schicksal entgegen, dem guten Humor und der Geisterzeit der Seele!“

Nur wenige unter den Zeitgenossen erkannten die Größe dieses Mannes, der in der tiefen Kenntnis des Menschenherzens und der Kraft der künstlerischen Gestaltung höchstens mit Balzac zu vergleichen ist. Balzac selbst gehörte zu diesen Wenigen. Als er einmal in der Audienz, in der er Korrekturen las, zufällig eine Lithographie Daumiers erblickte, rief er verwundert und bewundernd aus: „Der Kerl hat was von Michelangelo unter dem Fell!“ Und als der Landesherr Daumier in der Sixtina zu Rom vor dem „Jüngsten Gericht“ Michelangelos stand, meinte er: „Das ist ja der reinste Daumier.“ Babelaire, der große Kritiker, der ihn in einem Gebicht gefeiert, hat ihm auch die erste verständnisvolle Würdigung zuteil werden lassen. Trotzdem aber blieb er arm und unbekannt, und als sich seine Augen immer mehr verschlechterten und er das Lithographieren aufgeben mußte, hätte er am seinem Lebensabend doch noch die Not kennen gelernt, wenn sich nicht sein treuer Freund, der Maler Corot, seiner angenommen hätte. Daumier war im Alter aufs Land gezogen und lebte in einem wüsten Hauschen zu Valmondois in der Nähe von Paris. Da er mit der Fiehe in Nidant blieb, wurde er von dem Hausbesitzer unangenehm gemahnt und gequält. Als Corot davon hörte, ging er zu dem Besitzer und kaufte das Haus; dann ließ er sofort bei seinem Vater ein Schriftstück aufsetzen, durch das die alte Fiehe als Eigentum dem zugesprochen wurde, der sie augenblicklich bewohne. Mit der Urkunde in der Tasche lief er Daumier und rief ihm zu: „Du, das Haus hier ist eben verkauft worden, Du hast einen neuen Hauswirt! Ich kenne ihn und wolle Dich ihn empfehlen, aber leider ist er noch schlechter auf Dich zu sprechen als der alte und wird Dir wahrscheinlich lästig sein. Da hast Du einen Fettel, den er auch hat, Dir zu übergeben.“ Dabei überreichte er Daumier den Kaufvertrag. Dieser nahm sich nicht erst die Mühe, das Schriftstück anzusehen; er zerkaute den Bogen und warf ihn arglos in die Ecke. Da hob Corot lauternd das Papier auf, glättete es sorgfältig und las dem Fremden mit lauter Stimme den Inhalt vor. „Mein alter Daumier“, schloß er, „Du bist jetzt Dein eigener Hauswirt und wirst Dich doch nicht selbst vor die Tür setzen.“ Der alte Meister, der sehr stolz und zurückhaltend war, brach daraufhin in Tränen aus und jagte zu Corot: „Du bist der einzige Mensch, von dem ich das annehmen kann.“ Das Hauschen, in dem der allmählich ganz erblindete Meister seine letzten Jahre verbrachte, trägt heute eine Gedenktafel, und vor ihm steht ein Denkmal Daumiers; es ist so klein, daß man es fünf Schritten durchschreiten kann, und in dem wüsten Garten steht eine Uri Stuhl, der ihn als Meister dient. Nach seinem Tode war er fast völlig vergessen, und Edmond de Goncourt, der doch so sehr für der größten Genies sympathisierte, nannte ihn einen „leider übersehenen Meister“. Als 1888 das erste Buch über den Meister von Arthur Alexandre erschien, wurden zwei Kupferblätter auf ihn aufmerksam, gingen zu der alten Frau Daumier, die in ärmlichen Verhältnissen lebte,

und nahmen ihr für 1400 Franc seinen ganzen künstlerischen Nachlaß ab. Eine ganze Unmenge von Zeichnungen, Silber-, Goldstücken und plastischen Arbeiten. Sie machten damit ein gutes Geschäft, aber den Ruhm Daumiers haben auch sie nicht erlöst. Der letzte erst ums Jahr 1900 ein, und damit stiegen auch die Preise für seine Werke, so daß die Sachen, für die sie damals 1400 Franc bezahlten, nach den heutigen Preisen, mehr als 20 Millionen Goldfrank bringen würden. —

### Die Grippe und das Theater

Von der Intendant der städtischen Bühnen erhalten wir folgende Zuschrift:

In allen Verufen machen sich Erkältungskrankheiten, besonders aber die Grippe unliebsam bemerkbar. Am läßlichsten jedoch wird die Krankheit bei den Sängern, die schon durch eine geringe Erkältung an der Ausübung ihres Berufs verhindert werden. So folgen Absagen auf Absagen. Nur durch schnellstes Disponieren ist eine Abendvorstellung zu retten. Ein besonders krasser Fall möge als Beispiel dienen.

In der gestrigen Aufführung von „Karl und Anna“ wurde ein Hauptdarsteller plötzlich von Schüttelfrost gepackt. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte Grippeanfall fest und erklärte, die Verantwortung für ein Weiterspielen des Darstellers nicht übernehmen zu können. Was war zu tun? Die Vorstellung — für die Volksbühne — war ausverkauft. In schnellstem Einverständnis mit der Intendant übernahm der Oberpielleiter, Herr Subermann, die Rolle und rettete damit diese Vorstellung.

Andre Fälle liegen vor, bei denen Mitglieder mit Schüttelfrost und Fieber bis zum Schluß ihre Rolle durchgehalten haben. Aber nicht allein das Soloperpersonal ist von der städtischen Krankheit heimgegriffen, sondern auch beim Orchester, Chor und technischen Personal liegen Erkrankungen vor, die die Aufrechterhaltung des Betriebes erschweren.

Bei dieser Gelegenheit muß auf die häufigen Klagen über Kälte im Theater eingegangen werden. Seit Jahren ist das Heizungsmittel bemüht, diesen Mangel zu beheben. Die Kuliszenz des Theaters, die früher ungeheizt waren, erhielten zahlreiche Heizkörper. In den Umkleen des Theaters wurde ebenfalls nach Möglichkeit Abhilfe geschaffen. Bei der außergewöhnlichen Kälteperiode ist es aber trotz Heizung bei Tag und Nacht nicht zu vermeiden, daß die Kältevolle, die beim Öffnen der zahlreichen Türen des Zuschauerraums einströmt, so gemindert wird, daß die Besucher sich in gleichmäßig behaglicher Wärme befinden können. Windhänge dürfen, um eine schnelle Entleerung des Theaters nicht zu verhindern, nicht angebracht werden. —

Manauf heißt die neueste Sondernummer des „Simplissimus“ und natürlich handelt es sich um Berlin. Von Arnold bis Ringelnatz sind wieder alle feste an der Spritze. Schmitz, Tempo, Regen — alles da! —

## Rechte gegen Richter

Seitdem ein Teil der Richterschaft bemüht ist, zu der heutigen Staatsform in ein ehrliches und anständiges Verhältnis zu gelangen, seitdem ist es mit der Verhättselung und Verhöhnung unserer Richter durch die Rechtsparteien vorbei. Hörte man früher von rechts das Berufsrichteramt als „letzte ragende Säule“ eines geordneten Staatswesens preisen, so konnte vor einigen Monaten der Nationalsozialist Krube dem preußischen Richteramt unter Beifall der Rechten „Berlumpung“ vorwerfen. Deutschnationale Parlamentsredner bezeichneten ihnen mißliebige Gerichtshöfe als „gemischte Gesellschaft zur Niederknüpfung der Gegner“, die Urteile gegen die Fememörder wurden von der Rechtspreffe als „Schandjustiz“ und „Bluturteile“ beschimpft.

Nun ist wieder etwas passiert, was die Rechtspreffe in Borm bringt: die Stellungnahme des Preußischen Richtervereins zur Außerverfolgung des Oberst Duesterberg. Die „Deutsche Zeitung“ bezeichnet diese Erklärung als „ganz unbegreiflich“, nennt sie eine „Entgleisung“, die eine den Brenzlauer Richtern zugefügte „schwere öffentliche Beleidigung“ in Schutz nehme. Der „Lokalanzeiger“ spricht gleichfalls „tiefstes Bedauern“ über den Preußischen Richterverein aus und hofft „auf die unausbleibliche Kritik in den eigenen Reihen der Richterschaft“.

Was ist geschehen? Oberst Duesterberg hatte inmitten einer Flut von sonstigen Schimpfereien von der „aus Verrat und Meuterei gebornen Republik“ geredet. Amts- und Landgericht hatten ein Einschreiten abgelehnt mit der fadensteinigen Begründung, daß sich diese Beschimpfung nur auf die Entstehung der Republik beziehe! (Wonach es wohl künftig erlaubt sein wird, einen Gegner „Sundelohn“ oder „Surenlohn“ zu titulieren!) Sehr zurückhaltend hat der Richterverein es lediglich abgelehnt, die beteiligten Richter gegen die öffentliche Kritik zu verteidigen. Weiter nichts. Aber darüber schon Entrüstung der Rechten, die ihr Schimpfprivileg in Gefahr sehen. —

## Wie lese ich den Handelsteil?

Ich lese häufig die Handelsteile (von Unterbilanz, Konkurs und Konzern), verstehe davon nicht eine Zeile — doch grade deswegen lese ich sie gern!

Es ist, als machte ich eine Reise in einem verzauberten Kontinent. Aktien gibt's gleich paketweise, und jeder will einundfünfzig Prozent.

Kredit ist Geld, das keiner besitzt, und trotzdem kann man damit verdienen. Mir hat Geldmangel nie genügt. (Auf eine Sekunde: Wie ist das bei Ihnen?)

Diskont, das ist erst etwas Verdrehtes! Damit beschäftigt sich Hjalmar Schacht. Wenn er ihn senkt, dann heißt's: Er verfehlt es. Wenn er ihn hebt, wird er runtergemacht.

Was Konjunktur ist, zeigt man in Spiegeln. Fabriken geben oft Junge aus. . . . Mir sind das Dörfer mit sieben Siegeln. Ich find' mich nicht 'rein und noch weniger 'raus.

Und trotzdem komm ich von dieser Welt zurück — da kann man gar nichts machen — nicht los. Ich habe kein Geld, und ich amüsiere, ob Hauße oder Bauffe ist, mich immer gleichgroß.

So vieles klingt so ungewöhnlich: Der Geldmarkt schwimme im Ueberfluß! Gerade jetzt? Wo ich persönlich Geld wie noch nie entbehren muß?

Es gibt viel Geld? Und keiner mag es? Und das beweise, wie eine Uhr, den Niedergang der Konjunktur? Ach, ich und Menschen meines Schlages verstehen das nicht! Sie lesen's nur.

Erich Kästner.

## Einbruch in Parteisekretariat

Weimar, 9. Februar. Ein schwerer Einbruch wurde in der vergangenen Nacht im hiesigen Bezirkssekretariat Thüringen der Sozialdemokratie verübt. Gegen Mitternacht drang ein Dieb in die Brennerstraße 8 gelegenen Räume, verschloß die Tür hinter sich und machte das Telefon unbrauchbar.

Der unter dem Bureauaum wohnende Sekretär Abel hörte ein verdächtiges Geräusch, und als er diesem sofort nachging, mußte er die Wahrnehmung machen, daß ein Dieb am Werke war. Die Kassen und Schränke waren durchwühlt und eine Kasse mit 940 Mark Inhalt verschwunden.

Dem Diebe gelang es, durch ein Fenster zu entkommen. Die sofort herbeigerufene Polizei verfolgte mit einem Hunde die Spuren bis zur nächsten Straße.

Es wird angenommen, daß es sich um einen Einbrecher handelt, der am selben Abend in einem Bureauaum am Frauenplan in Weimar einen schweren Einbruchsdiebstahl verübte. Der Bureauinhaber kam hinzu, mußte aber dem Einbrecher, der ihm mit Erschießen drohte, flüchten lassen. —

## Finanzkrach in Paris

Paris, 9. Februar. In Paris jagen sich augenblicklich die Finanzkandale. Am Freitag wurde der 28jährige Bankier Meurisse verhaftet.

Meurisse, der eine eigne Privatbank besaß, war auch Hauptaktionär der Sociéte Minière Franco-Belge, deren Aktien trotz geringen Altida in schwindelhafte Höhen getrieben worden waren.

Meurisse, der aus kleinsten Verhältnissen stammt, entwickelte schon früh Geschmack an Luxus und Reichtum. Während der Frankflation machte er in Paris eine eigne Bank auf und gründete die Sociéte Minière Franco-Belge, die die Nachfolgerin einer serbischen Grubengesellschaft wurde. Die Aktien dieser serbischen Grubengesellschaft kaufte Meurisse das Stück zu 5 Franc an der Pariser schwarzen Börse. Er bewohnte im vornehmsten Viertel in Paris eine dreistöckige Villa, die von einem großen Park umgeben war. Er besaß nicht weniger als vier Luxusautomobile.

Der jugendliche Geschäftsmann scheint den bevorstehenden Krach seiner Bank geahnt zu haben. Er hatte sich schon einen Mieter für seine Villa gesucht und er hatte auch schon aus der Kasse der Sociéte Minière die letzten Gelder in Höhe von etwa einer Million abgehoben.

Nach der Bilanz, die die Sachverständigen der Justiz in aller Eile aufstellten, verfügt die Gesellschaft über ein solides Defizit von 11 Millionen, dazu kommen 8 Millionen, die sie für Stützung ihrer Aktien einem Pariser Börsenmakler schuldet. —

## Religionskampf in Bombay

Wie einem Teil unserer Leser gestern schon mitgeteilt werden konnte, bergen die fortdauernden Unruhen in Bombay, die in Gerüchten von Kindesopfern durch Angehörige des Stammes der Pathans ihren Ursprung haben, die Gefahr eines offenen Religionskriegs in sich. Die Blutopfer sind groß. Die Zahl der Toten ist von 22, die zuerst gemeldet waren, auf 41 angewachsen. Sie wird bei den Hunderten von zum Teil sehr schwer Verletzten noch weiter anschwellen.

Die Führer der Hindus und Mohammedaner veranstalteten nun am Donnerstag einen Umzug, begleitet von dem Präsidenten der Stadtverwaltung, um hierdurch die Gemüter zu beruhigen. Im Anschluß daran fand eine Zusammenkunft von Vertretern aller politischen Richtungen und religiösen Gemeinschaften statt, auf der der Vorsitzende der Stadtverwaltung dringend ermahnte, die Erörterung aller Gegensätze und der Vorgänge selbst einzustellen und dazu beizutragen, Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Es wurde beschlossen, Friedensausschüsse für die verschiedenen Stadtteile einzusetzen und ein Programm für ihre Propagandaltätigkeit zu entwerfen.

Verschiedene Moslems haben in ihrem eignen Namen Flugblätter verteilen lassen, in denen die Gerüchte, daß Pathans

Kinder für Opferzwecke verschleppten, entschieden in Abrede gestellt werden. In einem Flugblatt heißt es, daß ein Ausschuß von Moslems, der eine Untersuchung durchgeführt habe, feststellte, daß gewisse Personen die Gerüchte in Umlauf gesetzt hätten mit der klaren Absicht, einen Aufruhr gegen die Pathans hervorzurufen. An die Moslems werde ein Aufruf gerichtet, mit den Pathans zu sympathisieren und ihr Leben und Eigentum zu schützen.

Am Schluß wird allen Anwesenden eine strenge Warnung zugerufen und den Hindus überlassen, in Zusammenarbeit mit den Moslems die Verfolgten zu schützen. Von der englischen Verwaltung werden Panzerwagen in Bereitschaft gehalten. —

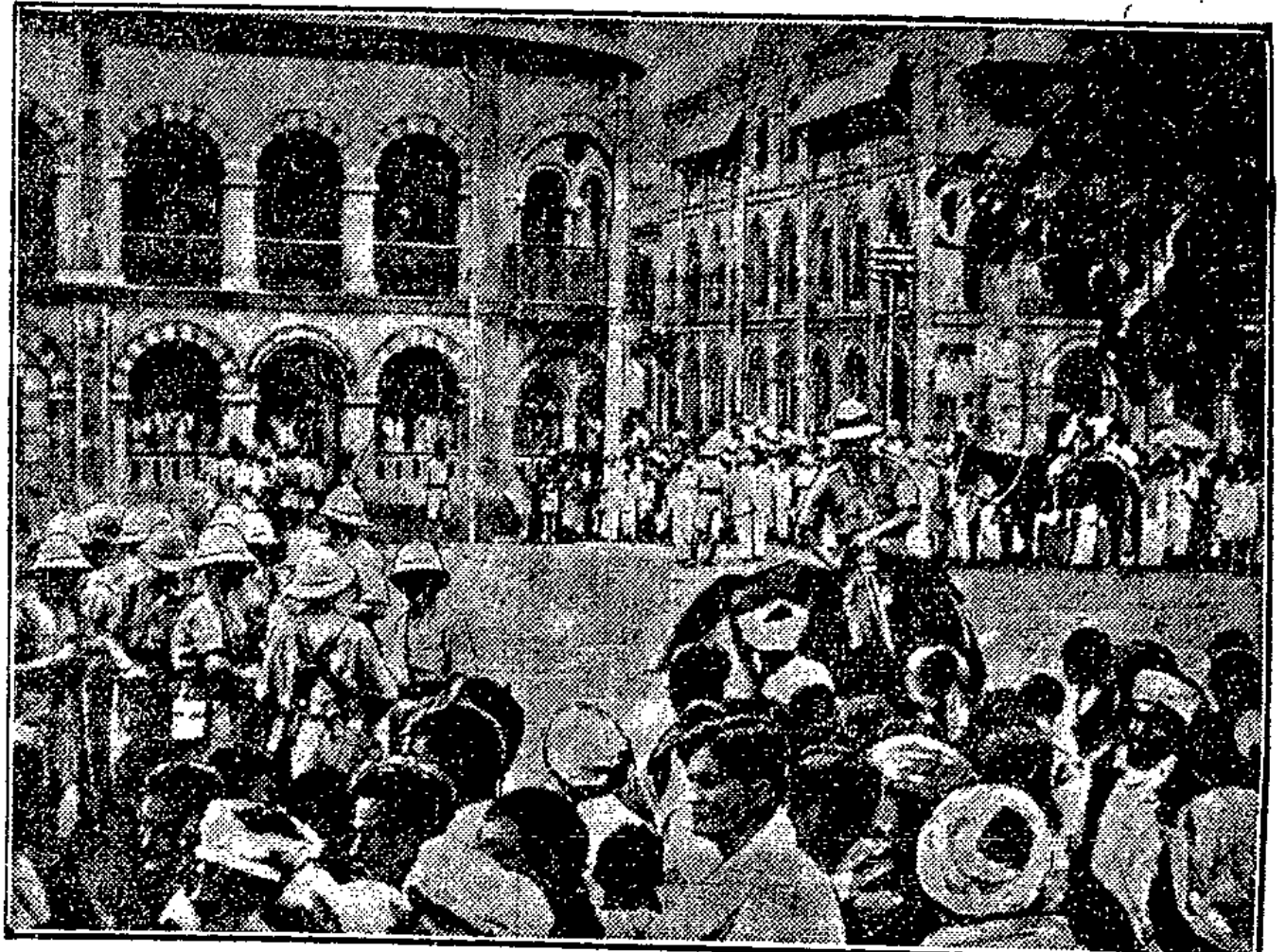
London, 9. Februar. Die Kämpfe zwischen Hindus und Mohammedanern in Bombay dauerten auch am Freitag an, wobei zwei Hindus getötet und 20 weitere Personen verletzt wurden.

Die Gesamtzahl der in diesen Straßenkämpfen tödlich verletzten Personen beläuft sich auf 67. 820 Personen befinden sich zurzeit in Spitalsbehandlung und weitere 800 haben leichtere Verletzungen erlitten.

Die Straßen Bombays bieten das Bild einer im Belagerungszustand befindlichen Stadt. Panzerautos mit Maschinengewehren befahren ständig die Hauptstraßen und außerdem wird ein regelmäßiger militärischer Patrouillenendienst in den Vororten aufrechterhalten. —

## Straßenkämpfe in Bombay

Die sozialen, nationalen und religiösen Gegensätze nehmen in Indien zu. Blutige Kämpfe zwischen den Pathans und den Hindu-Arbeitern der Spinnereien sind im Gange. Die Zahl der Toten und Verletzten in Bombay beträgt mehrere hundert.



## Vierländerkonferenz

London, 9. Februar. Die sozialistische Vierländerkonferenz, die am Freitag im Transportarbeiterhaus ihre ersten beiden Sitzungen abhielt, erörterte in einer allgemeinen Aussprache die großen politischen Fragen der nächsten Zukunft Westeuropas, insbesondere die Reparationsfrage und das Problem der Rheinlandräumung.

Den Vorsitz auf der Vormittagssitzung führte MacDonald, auf der Nachmittagssitzung Tom Shaw. Außer Blum, Braque und Auriol (Frankreich) waren auch Vandervelde (Belgien) und Henderson (England) durch Erkrankung an der Teilnahme verhindert. —

## Wahl Sieg in England

London, 9. Februar. Knapp nach dem Wahlsieg der Arbeiterpartei in Battersea ist ein neuer Sieg erfochten. Die Arbeiterpartei vermochte den durch den Tod des frühern Hauptkandidaten der Partei, Venetianer, frei gewordenen Sitz in Bishop Auckland nicht nur zu behaupten, sondern den frühern Vorsprung von 2918 auf 7072 zu erhöhen.

Die Biffen lauten: Fran Dalton (Arbeiterpartei) 14 797, Burny (Liberal) 7725, Thompson (Konservativ) 3357.

Der Wahlkreis war liberaler Besitzstand und ist erst vor kurzem zum erstenmal an die Labour Party übergegangen. Die siegreiche Kandidatin Dalton ist die Gattin des Arbeiterabgeordneten und Mitgliedes des Parteivorstandes Dr. Hugh Dalton. Ueber seine Beurteilung des jüngsten Wahlsiegs der Arbeiterpartei befragt, äußerte MacDonald, daß die drei letzten Siege der Partei innerhalb von 10 Tagen in höchstem Maße für die allgemeine Stimmung im Lande bezeichnend und unverkennbar sei, daß ein entscheidender Sieg, der für den kommenden Juni bevorstehe, zu einer Arbeiterregierung führen werde. —

## Frankreich und Elsaß

Paris, 8. Februar. Der Antrag der Sozialisten, der nach dem Schluß der Elsaßdebatte zur Abstimmung gestellt werden soll, ist vom Abg. Grumbach in der Kammer eingereicht worden.

In dem Antrag wird das Bedauern über das Mißverständnis zwischen Frankreich und dem Elsaß zum Ausdruck gebracht, daß durch die autonomistische Propaganda sowie durch den Feldzug gegen die religiöse Schule hervorgerufen sei. Es wird die Einrichtung jedes Sonderregimes, in welcher Form es auch sei, zurückgewiesen, jedoch eine administrative Reform gefordert, die für ganz Frankreich eine Notwendigkeit sei.

Der Antrag schließt mit der kurzen Aufforderung an die Regierung, die Steuerfrage zu prüfen, sowie die Zweifelhaftheit des Elsaß zu respektieren.

Im ganzen spiegelt der Text getreu die in den Reihen der Sozialisten vorherrschende Auffassung wider, daß die gangbare elsaßische Frage vor allen Dingen auf die liberale Propaganda zurückzuführen sei, eine Auffassung, die heute wieder von Leon Blum im „Populaire“ in längeren Ausführungen begründet wird.

## Kommunistenniederlage in Leipzig

Leipzig, 9. Februar. Eine schwere Niederlage erlitten die Kommunisten bei den Wahlen des Branchen- und Agitationskomitees der Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes in Leipzig. Es wurden 85 Vertreter der Amsterdamer Richtung und 14 Vertreter der kommunistischen Richtung gewählt. Die beiden kommunistischen Führer Langer und Lieberasch, die 10 Jahre lang Verwaltungsvertreter waren, sind nicht wiedergewählt worden. Obwohl die Kommunisten die Streikbewegung der Straßenbahner für ihre Agitation ausnützten, ist ihnen eine große Schlappe bereitet worden. —

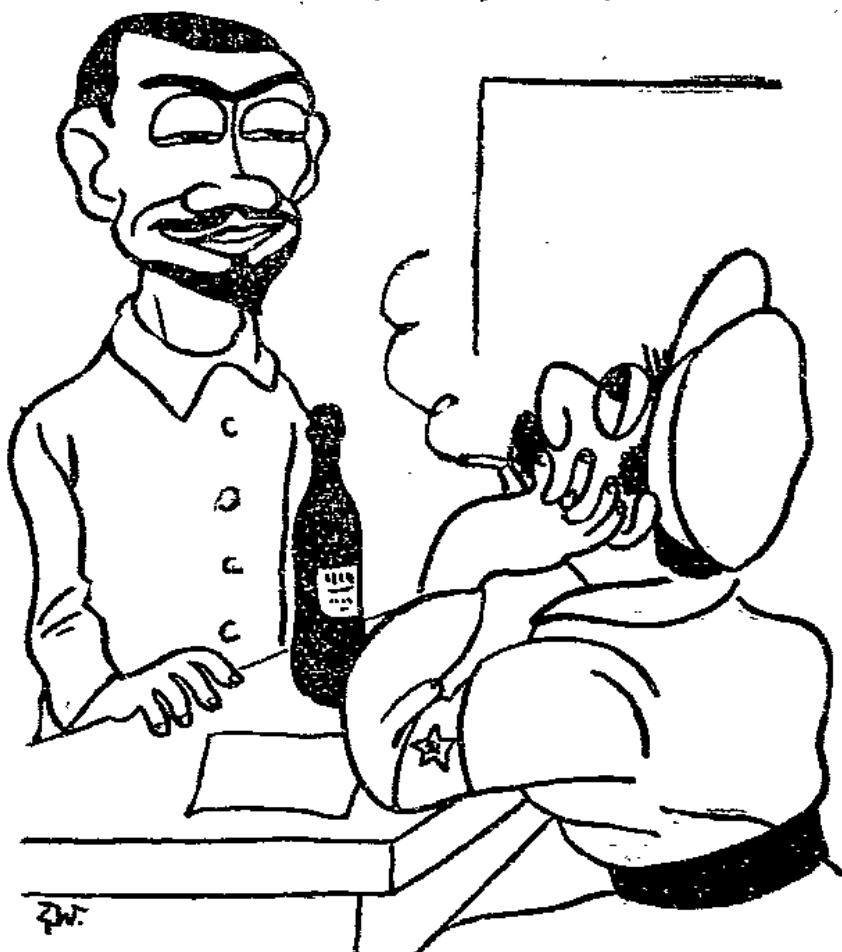
## Urteil im Immertreu-Prozess

26. Berlin, 9. Februar. Im Immertreu-Prozess verkündete unter allgemeiner Spannung nach 37tägiger Beratung Amtsgerichtsrat Sponer folgendes Urteil:

Unter Anferlegung der anteiligen Kosten des Verfahrens werden verurteilt: der Angeklagte Leib wegen einfachen Landfriedensbruchs in Lateinheit mit Kaufhandel zu zehn Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Luf wegen einfachen Landfriedensbruchs zu fünf Monaten Gefängnis. Beiden Angeklagten wird je 1 Monat der Untersuchungshaft angerechnet.

Die übrigen Angeklagten werden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. —

## Streng historisch.



„Und wie soll die Ausweisung Trozkis ausgeführt werden, Väterchen?“

„Lohnt euch aus dem Lenin-Museum den historischen plombierten Eisenbahnwagen geben, mit dem die Bolschewikine 1917 eingereist sind!“

Old Monty:

# Reste

und Abschnitte

## für die Hälfte

der ausgezeichneten Preise!

# Lange & Münzer

**1 Sprechapparat + Schallplatten** von **Silbermann**  
Breiter Weg Nr. 10



Stets denkbar größte Auswahl und billigste Preise, da größtes Spezial-Musik-Geschäft am Platze. Eigene große Reparaturwerkstatt.

## GUMMI-SCHUHE

für Herren ..... von Mk. 4.00  
für Damen ..... von Mk. 3.00

### Ueberschuhe

neu in allen Größen eingetroffen!

# Hugo Nehab

MAGDEBURG  
Johannisbergstr. 2  
gegenüb. den Rathauskolonnaden

**Stahlrohrbettstellen**  
in allen Sorten und Preislagen  
ab 18,50 anwärts

**Spiralzugfeder-matratzen**  
in allen Größen

**Auflegematratzen**  
in allen Qualitäten u. Preislagen. Jede gewünschte Größe wird in eigen. Werkstätten kurzfristig angefertigt.

**Bettenvertrieb**  
Wilhelm Corneth  
in Kaiserne Ravensburg, gegenüber d. altnärrisch Krankenhaus.

**Zur Konfirmation!**

Meine preiswerten Angebote in Konfirmandenanzügen von 24.00 an. Herrenschnitten von 28.00 an. Berufsbeleidung jeder Art, in bester Qualität und billigsten Preisen. Herren- und Damenhüte in allen Qualitäten und Preislagen.

**E. Preßler**  
Jakobstraße 7, Ecke Petersberg.

**Wie Wilhelm von Gottes Gnaden**

**Wilhelm der Zweite**

Alles, was ich jemals von Unternehmern, die den G. Gnaden an die Handlung gebracht haben, ist diese Welt der Güter empfangen. Die Solesangabe zur 21. Nummer in seinen Gebirgen hat 1.00 Mk nur 3.50 Mk.

In beziehen durch die **Buchhandlung Volkstimme** Magdeburg, Große Münzstr. 3

**Möbel**

**Spiele-Zimmer, Herren-Zimmer, Schlaf-Zimmer, Küchen**

in großer Auswahl verkauft billig!

**Carl Dittmar**  
Eichstr. 10  
Magdeburg, Telephon 5772

**150 Violinen 12 Celli**

Instrumente von 8 Mk an. Preis-Geld. 2. Klasse, Preisverhältnisse 11.

**Magenbeschwerden**  
aller Art beseitigt

**Aropepsin**

Stills aromatischer Pepsinwein besonders bewährt bei Schwangerschaftsbeschwerden. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

**KAMPF DEM LÄRM**

**Remington** **Noiseless**

Schon die Nerven!

Die einzige geräuschlose Schreibmaschine der Welt.

Unvergleichliche Vortüfung.

**WILHELM SARAN**  
Baro-Bedarf!  
Viktoriastraße 9 - Tel. 9916.

**Georgenstr. 4**  
Eing. nach Barasch

**Pabst**

Alle Reparaturen und Ersatzteile

**Leist die Frauenwelt!**

Wenig getragene und gut erhaltene Anzüge aller Art und Mäntel, einzelne Jacken, Hüte, Westen usw. in verschiedenen Größen und Preisen. 3. Teil fast neu, kaufen Sie gut u. billig bei G. Horowitz, Gutfarndstr. 37, l. Große Auswahl.

Werkstatt beste Bezugsquelle für billige höfliche Bettfedern.

1 Pfund grau, aus gefüllten Bettfedern 30 f. bessere Qualität 1. A. halbweiße, flaumige 1. A. 20 u. 1. A. 40 weiße flaumige gefüllte 1. A. 70, 2. A. 2. A. 50, 3. A. 100 gefüllte Halbbaum-Haarsträhnenfedern 4. A. 6. A. 6. A. Halbweiße Daunens 5. A. weiße 7. A. hochfeine 10. A. - Verland, oder beliebigen Menge geliefert gegen Nachnahme von 10 Pf. an franko. Umsonst gestatter oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos.

S. Benisch, Export Böhmer. Bettfed. in Prag 20 (Böhmen).

**W. Eckardt, Berliner Str. 1a, 1**

Schneidemeister für elegante Herren-Schneiderei, emuliert sich zur Anfertigung jeder Art Herren-Kleidung unter Garantie neuest. Schicks! Sol be Viel e. Stutflager in deutscher und englischer Qualität.

**Bienenhonig**

hochfeine Qualität Pfund Mk. 1.30  
Glas teilweise. Erhältlich in den **WIWA-FILIALEN**.

**Staatl. Baugewerkschule Magdeburg**  
(Hoch- und Tiefbau-Abteilung)

1. Das Sommersemester 1929 beginnt Dienstag den 26. März 1929.  
2. Das Wintersemester 1929/30 am Montag den 14. Oktober 1929.  
Es werden alle Hoch- und Tiefbaukassen befreit.  
Anmeldungen für das Sommersemester baldmöglichst für das Wintersemester möglichst bis Mitte Juli 1929 eintreten.  
Magdeburg, Am Strömkentor 2, im Januar 1929.  
Der Oberstudienrat Professor Brommer

**Neue Gänsefedern**

reell u. preisw. a. Fabrik. Dauntie schachtel. 30 f. 3.50 Mk. in Halbbaunen 5.00 u. 6.00 Mk. 50-Daunen 6.75 u. 7.50 Mk. greiff u. la. daun. federn 4.00 u. 5.00 Mk. hochfeine 5.75 Mk. allerfeinste 7.50 Mk. Goldbaunen 8.00, 10.50, 12.00 Mk. ab 5 Pf. portio. Rückgefall auf m. Kosten zurück Fritz Hauser, Bettfedernfabrik, Zweigfabrik Magdeburg, Breiter Weg 222.

**Sonderangebot**

**Sehr billige Reste**

in

# LINOLEUM

Stückware und Läufer

## Gustav Neum

am Hasselbachplatz

**25 Jahre KOSMOS**  
25 Jahre Fortschritt

**Sind Sie schon Mitglied?**

Sie erhalten jährlich:

12 Monatshefte  
4 Bücher  
Preisvergünstigungen  
Auskunft

Vierteljahresbeitrag nur RM 2.-

**KOSMOS, Gesellschaft der Naturfreunde, STUTTGART**

Bestellungen nimmt entgegen  
**Buchhandlung Volkstimme**  
Magdeburg, Große Münzstraße 3

**Wo kaufen** Wiederverkäufer, Großverbraucher und Vereine

gute Waren wirklich billig? In der **Engrosabteilung, Hasselbachstraße 5.**

Der dauernd steigende Umsatz und die vielen freiwilligen Anerkennungen bestätigen unsere Leistungsfähigkeit. Meine 4 Branchenabteilungen ermöglichen mir ganz niedrigste Preise, denn „das bringt das Andere“

**Willy Walter, Magdeburg**  
Kaffee-Einfuhr / Kakao-Fabrik  
Wagnerplatz 2, D. 2011 / Kassenvergrößernd.  
Eigene Zigarrenfabrik / Gegr. 1912

Ein unverbindl. Besuch in meinem Musterzimmer lohnt sich. In Stadtvierteln und an auswärtigen Orten, wo ich keine eigenen Filialen besitzen vermage ich den Verkauf meines vom Reichspatentamt gesetzl. gesch. Wiwa-Kaffeeln Örg-Pack mit Entschieden 1/2 Pfd. 50, 1.-, 1.10

**Wir liefern die berühmten**

**Plattener Wurst- und Fleischwaren**  
aus der Fabrik von Wilhelms & Koch, Meißner, für jeden Bedarf in allen Größen

**Siegerwurst** Vertriebsstelle in allen Größen für Familien, Gaststätten und Arbeitsstätten

**Plattener Wurstwaren** in allen Größen und beliebigen Gewichten

**Kochwurst** mit Ketchup, mit Gewürz, Kochplatte mit Braten

**Kochwurst** in Schmelzform, emailliert und lackiert, für Kebab und Co.

**Plattener Wurstwaren**, emailliert und schwarz für Kebab und Co.

**Plattener Wurstwaren** von Jander & Sohn, Karlsruhe

**Wilhelm Paul & Müller**  
Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 30  
Verlangen Sie Preisliste und Preisliste

**Leder** in großer Auswahl und bester Qualität

alle Schuhmacher Bedarfsartikel bei **Gustav Hoffmeister** Prisenstraße 21

**LEISTUNG**

MIT **DAIMON**

ANODENBATTERIEN  
AKKUMULATOREN  
RÖHRENSICHERUNGEN

Daimon-Vertretung und Lager: W. KATZSCHKE, Magdeburg-W., Große Dresdener Straße Nr. 226 Fernruf Nr. 128-9





„Mein! Sie werden ihn nicht sehen.“ „Mein! Sie kann ihn nicht sehen.“ „Mein! Sie kann es aber nicht sehen.“ „Mein! Sie kann es aber nicht sehen.“

„Mein! Sie kann es aber nicht sehen.“ „Mein! Sie kann es aber nicht sehen.“ „Mein! Sie kann es aber nicht sehen.“

„Mein! Sie kann es aber nicht sehen.“ „Mein! Sie kann es aber nicht sehen.“ „Mein! Sie kann es aber nicht sehen.“

**Städte am Amazonasstrom**

Ein junger Forschungsreisender, Dr. William Montgomerie, hat eine Reise durch die wilden Gebiete am oberen Amazonasstrom unternommen.

Die Forscher fragte die Eingeborenen, wie gewisse Worte in der Dialektsprache hießen.

Man konnte sich nicht erklären, weshalb die Eingeborenen diese Worte so ausgesprochen hätten.

Die Forscher fragte die Eingeborenen, wie gewisse Worte in der Dialektsprache hießen.

Man konnte sich nicht erklären, weshalb die Eingeborenen diese Worte so ausgesprochen hätten.

Die Forscher fragte die Eingeborenen, wie gewisse Worte in der Dialektsprache hießen.

Man konnte sich nicht erklären, weshalb die Eingeborenen diese Worte so ausgesprochen hätten.

Die Forscher fragte die Eingeborenen, wie gewisse Worte in der Dialektsprache hießen.

Man konnte sich nicht erklären, weshalb die Eingeborenen diese Worte so ausgesprochen hätten.

**Sabagelengeschichten**

Sabagelengeschichten sind eine Art von Geschichten, die in der Gegend von Sabagen erzählt werden.

Die Geschichten sind oft sehr merkwürdig und haben eine tiefere Bedeutung.

Manche Geschichten handeln von Tieren, andere von Menschen.

Die Geschichten sind oft sehr merkwürdig und haben eine tiefere Bedeutung.

Manche Geschichten handeln von Tieren, andere von Menschen.

Die Geschichten sind oft sehr merkwürdig und haben eine tiefere Bedeutung.

Manche Geschichten handeln von Tieren, andere von Menschen.

Die Geschichten sind oft sehr merkwürdig und haben eine tiefere Bedeutung.

**Wissenschaften**

Wissenschaften sind die systematische Erforschung der Natur und der menschlichen Gesellschaft.

Die Wissenschaften sind in viele Bereiche unterteilt, wie die Naturwissenschaften und die Sozialwissenschaften.

Die Wissenschaften sind oft sehr komplex und erfordern viel Zeit und Mühe.

Die Wissenschaften sind oft sehr komplex und erfordern viel Zeit und Mühe.

Die Wissenschaften sind oft sehr komplex und erfordern viel Zeit und Mühe.

Die Wissenschaften sind oft sehr komplex und erfordern viel Zeit und Mühe.

Die Wissenschaften sind oft sehr komplex und erfordern viel Zeit und Mühe.

Die Wissenschaften sind oft sehr komplex und erfordern viel Zeit und Mühe.

**Wissenschaftliches**

Wissenschaftliches ist ein Bereich der Wissenschaft, der sich mit der Erforschung der Natur und der menschlichen Gesellschaft beschäftigt.

Die Wissenschaftlichen sind oft sehr komplex und erfordern viel Zeit und Mühe.

Die Wissenschaftlichen sind oft sehr komplex und erfordern viel Zeit und Mühe.

Die Wissenschaftlichen sind oft sehr komplex und erfordern viel Zeit und Mühe.

Die Wissenschaftlichen sind oft sehr komplex und erfordern viel Zeit und Mühe.

Die Wissenschaftlichen sind oft sehr komplex und erfordern viel Zeit und Mühe.

Die Wissenschaftlichen sind oft sehr komplex und erfordern viel Zeit und Mühe.



Der Brand von Mrs. Conways Theater in Brooklyn und der Zirkusbrand in Petersburg

Im Oktober 1871 wurde in Brooklyn das Theater der Mrs. Conway eröffnet. Es war das neueste Theater in New York...

Am 5. Dezember 1876 wurde in dem Theater das Stück 'The two Orphans' gegeben. Das Theater war sehr besucht. Tausend Personen saßen im Zuschauerraum...

Erzählend und überrascht, aber noch lange nicht von einer Panik ergriffen, sahen die Leute auf — doch in diesem Augenblick fielen brennende Stücken von Dekorationen und Soffitten auf die Bühne herab...

Menschen stürzte sich auf die Ausgänge. Alles zu Boden werfend, alles niedertrampelnd und niedertrampelnd, was ihr im Wege stand. Polizei und Feuerwehr waren in wenigen Minuten zur Stelle...

Als die ersten Hilfeleistenden der Feuerwehr die zum ersten Rang führende Treppe erreichten, fanden sie schon eine Menge von Leuten — alles Menschen, die niedergestürzt worden waren. In jeder Treppenwindung lagen Tücher von Toten, bis zur Unkenntlichkeit zertrampelt.

Ein Mann, der vom ersten Rang hinuntergesprungen war — vielleicht der einzige, der sich von den oberen Plätzen retten konnte, — mußte über Tücher von Leuten niedergestampelter Männer und Frauen springen...

Das volle Maß des Unglücks wurde erst am Abend des zweitnächsten Tages bekannt. Anfangs glaubte man, daß nicht mehr als 100 Menschen im Theater umgekommen wären. Als man am frühen Morgen mit den Bergungsarbeiten begann...

den. Und gegen die Panik, gegen die Stopplosigkeit konnten keine Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden...

Dreißig Jahre früher, am 14. Februar 1886, hatte sich in Petersburg eine Feuerkatastrophe ereignet, die weit mehr Opfer forderte, und die nur von dem Brand des Ringtheaters in Wien übertraffen wurde — der Brand des Zirkus Lehmann.

Dieser Zirkus war ein provisorischer Holzbau. Er war auf dem Admiralsplatz errichtet worden und faßte mehr als 1000 Zuschauer.

Es war ein Sonntag. Die Nachmittagsvorstellung hatte gerade angefangen, man spielte eine Pantomime. Es standen gerade einige Clowns auf der Bühne und das Publikum lachte herzlich über sie.

Der Direktor des Zirkus wollte sprechen. Er erschien vor dem Vorhang, — aber der donnernde Applaus des Publikums erstickte seine Worte. Da er nicht Rat wußte, da er keine Möglichkeit sah...

Als die ersten Hilfeleistenden der Feuerwehr die zum ersten Rang führende Treppe erreichten, fanden sie schon eine Menge von Leuten — alles Menschen, die niedergestürzt worden waren. In jeder Treppenwindung lagen Tücher von Toten, bis zur Unkenntlichkeit zertrampelt.

Ein Mann, der vom ersten Rang hinuntergesprungen war — vielleicht der einzige, der sich von den oberen Plätzen retten konnte, — mußte über Tücher von Leuten niedergestampelter Männer und Frauen springen...

Das volle Maß des Unglücks wurde erst am Abend des zweitnächsten Tages bekannt. Anfangs glaubte man, daß nicht mehr als 100 Menschen im Theater umgekommen wären. Als man am frühen Morgen mit den Bergungsarbeiten begann...

Alles um Liebe

Roman von Hans Gyan.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Louis Hindorf war in einer Erschütterung, die er kaum äußerlich bemerkte, am Zelleneingang nahe der eingezengerten Tür festgehalten.

„Klaus! ...“ jagte er nur, „Klaus! ...“

„Was willst Du vor mir, Louis Hindorf?“ Der Lehrer hatte den Kopf gesenkt. Er sah den Freund nicht an, dessen Angesicht ihm fremd dünkte, dessen Herz nicht mehr sein war.

„Du bist mir böse, weil ich nicht früher gekommen bin, Klaus?“

„Ich bin Dir und keinem andern böse ... ich bin nur allein!“

„Warum hast Du damals nicht offen und ehrlich mit mir gesprochen, Klaus?“

Der Lehrer lächelte, er strich sich mit seiner feinen, weißen Hand über die Schläfe.

„Das ist ja alles längst vorbei ... längst! ... aber natürlich, Du fragst, weil Du noch mitten darin lebst. ... Und ich will Dir auch antworten: ich hatte Furcht! ... Ich wagte nicht, mein schweres Unrecht vor Dir auszubringen! Aber nun hab ich's gebüßt. ... Damit Dein und ihr Leben hell und sauber bleibt, darum sitz ich hier im Dunkeln!“

„Meinetwegen! ...“ Louis Hindorfs Stimme zitterte von Tränen.

„Deinetwegen!“ sagte der Lehrer in einem farblosen, kühlen Tone, „vielleicht auch nur für mich selber! Es gibt ja Leute, die meinen, daß wir mit allem, was wir den anderen tun, nur unsern eignen Stolz, das eigne Wohlbehagen sättigen ... vielleicht ... wer weiß ...“

Und sie schwiegen eine geraume Weile; dann der Kommerzienrat:

„Nun läßt Dich grüßen!“

„Ich danke.“

Und nach einer Pause der große, starke Mann in einem kinderleinen, furchtlos hangen Lonsak:

„Und Du denkst gar nicht mehr an sie, Klaus? ... Du ... lebst Du sie denn nicht mehr?“

Da sah ihm der andre zum erstenmal voll ins Gesicht:

„Ja, Louis, ja, ich denke immer an sie, und ich habe mir die eine Sehnsucht, sie wiederzusehen ... sie so zu sehen, wie ich sie in mir trage! ... Wie ich dann hier so die Tage und Nächte einsam verbrachten kann, meinest Du?“

Mathieffens Gesicht strahlte von einem innern Feuer: „Weil sie immer bei mir ist! ... Und solange ich nicht aus ihrem Munde höre, daß sie mich nicht verläßt, bin ich nicht verlassen. ...“

„Aber Du, Louis Hindorf, wenn Du doch kommen wolltest, warum hast Du mich so lange warten lassen? Von Dir habe ich immer geglaubt, daß die Liebe, die bei Euch in allen Gärten wächst, daß Du sie nicht bei Dir wüchsen ließe. Zuerst in der ersten Zeit habe ich täglich auf Dich gewartet!“

Der Kommerzienrat hatte unruhig geschwiegen. Nun sprach er überstürzt, heftig, von ihm einen Wunsch erfüllt, sich zu rechtfertigen; und doch ohne Kraft, zu überzeugen. ... Ihm sei selber angst gewesen vor diesem Wiedersehen, das ja für beide gleich peinlich sein mußte.

Klaus Mathieffens schüttelte den Kopf. Der Kommerzienrat ließ ihn nicht zu Worte kommen, er hatte jübeld und immer mehr zu sagen.

Schließlich unterbrach ihn Mathieffens doch mit der harten Frage:

„Glaubst Du — wenn auch nur einen Augenblick — glaubst Du an meine Schuld?“

„Nein! ... nein!“

„Dann hättest Du zu mir kommen müssen und mir helfen! ... Aber Du erzählst die Frau, die noch immer meinen Namen trägt, obwohl sie die Tat begangen und angeklagt hat, für die ich jetzt mein bestes Leben gebe! ... Du erzählst Frau Karoline Mathieffens — dafür muß ich Dir danken! ... Und noch eins: Weißt Du etwas über den kleinen Bären?“

„Ja.“ jagte der Kommerzienrat, „sobald ich gehört habe, ist er in ein Fürstengehäus gebracht worden und von dort entflohen!“

„Entflohen?“

„Ja, er war schon am dritten Tage weg, und trotz aller Nachforschungen hat man nichts mehr von ihm gehört.“

„Das war einer von denen, die treu geblieben sind,“ jagte Mathieffens nachdenklich, „und nur deshalb, weil er, um mich zu retten, eine falsche Aussage gemacht hat, deshalb hat man ihn ins Besserungsheim gesteckt.“

„Nein, ganz so war's nicht. Der Rektor Kurzweil hat ihn an andern Tag vor der ganzen Klasse gerüffelt, und da hat der Junge einen förmlichen Wutanfall gefriert. ... Er ist vorgelungen und hat geschrien: Du seist unschuldig, Du habest das Feuer nicht angelegt, und es gehörte ganz andre Leute ins Zuchthaus! Wen er nun damit gemeint hat, das weiß man ja nicht, aber jedenfalls hat es dieser törichte Mann auf sich bezogen. Er hat den Jungen schlagen wollen, und der hat sich aus Leidenschaft gewehrt und hat damit schließlich die ganze Klasse in Aufbruch gebracht. ... Der Schuldiener und andre Lehrer haben helfen müssen, um die Revolution zu dämpfen. ...“

Lächelnd hatte es der Kommerzienrat gesprochen, lächelnd es der Lehrer mit angehört.

„Über Mathieffens war ernst.“

„Louis ...“ meinte er mit bittendem Ausdruck.

Der hob die Hand.

„Ich weiß, was Du sagen willst! ... Ich soll mich um den Jungen kümmern! Ich hab's schon getan! ... Für mich selber! Denn die so stark und unbändig in ihrer Jugend sind, das werden später die besten. ... Nein, Klaus, um den Jungen sorge Dich nicht! So weit reicht mein Einfluß schon! Den werde ich wiederholen und gut halten, darauf verlaß Dich! ... Und Du selber, was kann ich für Dich ...?“

„Nichts, lieber Louis, gar nichts! Ich habe hier alles, was ich brauche, selbst Freunde, die mir helfen, wo es nottut! Komme auch nicht sobald wieder, Du! Ich will ganz stille sein, bis man mich herausläßt! Ja ja, Du Altes! Das ist vielleicht eine fixe Idee, aber ich glaube an die Gerechtigkeit!“

So drängte Klaus Mathieffens den Freund zur Tür. Der ging mit wehem Herzen.

20.

Der Gerichtssaal, in den Klaus Mathieffens hineingeführt war, war nicht so groß, er wirkte in der Tat kleiner, als er war, weil die Menschen so beängstigend eng, Kopf an Kopf, im Zuschauerraum saßen und standen. Sängit hielt draussen vor dem Eingang der Gerichtsdiener Wache, der manchmal mit Gewalt die Neugierigen am Hereindrängen hindern mußte.

Der Lehrer trat erhobenen Hauptes durch die kleine Tür in die Anklagebank. Er sah so die über den Richterstuhl hängende Uhr, die genau neun zeigte. Nun überkam es ihn doch wie Schwäche, als er drüben hinter der Schranke den dunkeln Majenleib sah, der ihm mit jübeld bekannten Gesichtern neugierig und schadenfroh, spottkühn und selbst voller Haß entgegenblickte. Er suchte nach einem Wlcke der Teilnahme, aber er fand, daß alle seine Freunde entfernt waren oder daß sie sich besorgen hatten in dem wachsenden Wirrwarr gegen den „Brandstifter“.

Da schaute er auf den Richterstuhl.

Als Vorsitzender in der Mitte sah der Landgerichtsrat Barnader. Der Mann war einer der heftigsten Gegner des Lehrers im kommunalpolitischen Wahlkampf gewesen. Sings neben ihm sah der Herr Doktor Brewell, ein noch junger, sehr ernst aussehender Herr, über den Mathieffens wenig wußte; rechts der Amtsrichter Rathaus, ein bekannter Wikbold, der auch von Amts wegen gerne heiter und verständlich blieb. Und Gott sei Dank! daneben, von dem kleinen Katheder her blickte der kleine Kopf des Staatsanwalts von Lindbeck.

Ein Lächeln ging über Klaus Mathieffens Züge. Und es war ihm, als blicke nun der Staatsanwalt noch freundlicher.

(Fortsetzung folgt.)





# Kleine Chronik

## Raubüberfall auf eine Verkäuferin

In der Filiale Wilmersdorfer Straße 107 der Vereinigten Sommerischen Meiereien in Berlin wurde in der Nacht zum Freitag ein schwerer Raubüberfall verübt. Die 21 Jahre alte Verkäuferin Engelhardt, die mit einer zweiten Verkäuferin im Hinterzimmer zu schlafen pflegt, wurde, während ihre Kollegin von einem Ausgang noch nicht zurückgekehrt war, von zwei unbekannten Männern, die mit Nachschlüssel eingedrungen waren, überfallen. Während der eine den Revolver auf sie gerichtet hielt, sprang ihr der andre an die Kehle, knielte sie und schloß sie auf das Bett. Dort fesselte er das wehrlose Mädchen mit einem Streifen des Bettlakens und band es fest. Mit dem Schlüssel, den die Verbrecher in dem Raume fanden, schloffen sie einen in die Wand eingebauten Tresor auf, in dem die Verkäuferinnen die Tageseinnahme aufzubewahren pflegen. Sie fanden darin 450 Mark. Ohne sich um ihre Opfer zu kümmern, verschwanden die Täter.

## Noch immer auf der Suche

Alle Bemühungen der Berliner Kriminalpolizei, eine Spur der Bankräuber vom Wittenbergplatz zu finden, sind bisher ergebnislos verlaufen. Es hat sich auch herausgestellt, daß die in Budapest verhafteten Einbrecher nicht in Frage kommen, zur Zeit des Tresoreinbruchs haben sie sich in Budapest aufgehalten.

Auf der Bahnstrecke bei Ruffig an der We wurden in der Nacht zum Donnerstag von einem Streckenwärter nach der Abfahrt des Berliner D-Zuges in Richtung Prag mehrere Pakete gefunden, die verschiedene Dokumente, Tresorblankets usw. mit der Firmenangabe „Dresdner Bank in Dresden“ enthielten. Da sich die Pakete vor der Wachebefahrt des Zuges nicht auf der Strecke befanden, müssen sie aus irgendeinem Abteil hinausgeworfen worden sein. Die Polizei steht der Vermutung, daß die Pakete mit dem verdächtigen Inhalt von einem der Mitglieder der Tresoreinbrecherbande in so unvorsichtiger Weise weggeworfen sein sollen, mit berechtigtem Mißtrauen gegenüber.

## Opiumhöhle im Berliner Westen

In den Abendstunden unternahm die Berliner Kriminalpolizei eine ausgedehnte Razzia durch Berlin W, die in der Hauptache einem in der Budapester Straße gelegenen Vergnügungsort galt. Die Kriminalpolizei verhaftete 26 Personen, die sich nicht im Besitz von Legitimationen befanden, und brachte sie zum Berliner Polizeipräsidium. Der Erfolg dieser Razzia ist, daß die Kriminalpolizei eine in Berliner Lebensweltkreisen gut bekannte Kokaïn- und Opiumhöhle, die unter dem Deckmantel einer Tangobar existierte, ausgehoben hatte.

Als die Beamten in das Lokal eindrangen, entstand eine mächtige Aufregung in den Räumen. In der Bar befanden sich in diesem Moment etwa 40 Personen. Es gelang den Beamten, 25 dieser Leute zu verhaften, während die übrigen 15 durch die Türen und Fenster über den Hof entkamen. Bei einer Durchsichtung des Vergnügungsorts entdeckte man, daß dort schon seit langem bekannte Kauschgiftändler verkehrten und hier ihr Unwesen trieben. Die Bar war auch schon seit längerer Zeit als Treffpunkt von Spielern bekannt.

## Neue Fahrt des „Zeppelin“

Am Freitag nachmittag 2 Uhr 15 Minuten ist das Luftschiff Graf Zeppelin zu einer neuen Versuchsfahrt aufgestiegen. Die Fahrt ging über Friedrichshagen, Ravensburg und Umgebung. Während der Fahrt wurden nicht nur Messungen vorgenommen, sondern auch der neu eingebaute Kurzwellensender zum erstenmal praktisch erprobt. Wann der nächste Neigungsfahrt stattfinden wird, hängt von der weiteren Gestaltung des Wetters ab.

## Der Rakenor Mörder verhaftet

Der 17jährige Walter Mierisch, der am Montag nachmittag den vierfachen Mord an der Familie des Landwirts und Gemeindevorsethers Wittjas in Raken (Kreis Hoyerwerda) verübte, ist am Freitag nachmittag in Oppau verhaftet worden. Er war im Besitz des neuen Fahrtrades des Wittjas und bemühte sich, in Oppau Arbeit zu erhalten.

## Mädchenmord auf einer Kölner Straße

Auf der belebten Venloer Straße in Köln schnitt am Freitag ein unbekannter Mann einem 16jährigen Mädchen mit einem Rasiermesser die Kehle durch; der Täter konnte ergriffen werden.

## Siebzehnjähriger springt aus dem D-Zug

Auf der Strecke Hamburg-Köln sprang zwischen den Stationen Drenthede und Warnstorf ein etwa 17jähriger junger Mann aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Der Selbstmörder wurde mit schweren Verletzungen, u. a. einem Schädelbruch, tot aufgefunden. Die Staatsanwaltschaft hat sich des Falles angenommen; ein Verzeichnis Dritter liegt nicht vor.

## Unter Hypnose ausgeraubt

In Nizza wurde dieser Tage der bei einer Wasserleitungs-gesellschaft angestellte Italiener Vinzenz Polidori von einem angeblichen Landsmann überredet, mit ihm in ein Wirtshaus zu gehen. Am Wirtstisch fühlte Polidori, wie er unter den starren auf ihn gerichteten Blicken seines Gegenübers willenlos wurde. Er folgte schließlich dem Fremden in die Betriebskassa, ließ sich dort seinen Lohn auszahlen und holte dann aus seiner Wohnung sein Sparkastenbuch. Polidori hatte in seinem willenlosen Zustand nur den einen Gedanken, sein Vater, der in Wirklichkeit schon vor einigen Jahren gestorben ist, sei krank und er müsse ihm das Geld schicken. Er fuhr schließlich mit dem Fremden im Auto zum Postamt, wo er seine Ersparnisse von 6000 Frank abhob und das gesamte Geld seinem angeblichen Landsmann auslieferte, der es dann in ein Taschentuch wickelte. Beide suchten darauf ein nahe Kaffeehaus auf. Dort überreichte der Fremde Polidori das Taschentuch, entfernte sich und kam nicht wieder. Polidori mußte später zu seinem Schrecken erkennen, daß das Taschentuch nur Zeitungsausschnitte enthielt.

## Der letzte Tag vor dem Tode

In dem fernen Dorfe Vladimirci wurde dieser Tage an dem Bauernknecht Miladin, der seinen Arbeitgeber ermordet hatte, das Todesurteil vollstreckt. Der Delinquent, der die Nachricht von seiner Hinrichtungstunde kaltblütig aufnahm, entgegnete Freunden und Bekannten, die ihm damit Trost zusprechen wollten, daß in letzter Minute seine Begrüßung eintreffen könnte: „Warum solch schlechter Trost; endlich werde auch ich meinen „guten Morgen“ haben. Mit mir ist es aus.“ Als der arme Sünder im fahlen Dämmerlichte des nächsten Morgens nach seinem letzten Wunsch gefragt wurde, verlangte er Krut, Weißbrot und einen halben Liter Wein mit den Worten: „Laßt mich in Ruhe dieses schöne Essen genießen, und dann geht's ans Sterben.“ Bis zu meinem Verbrechen habe ich ehlich gedient und gearbeitet, mich aber feinmal richtig satt essen und satt trinken können.“ Nach der Dinersmahlzeit wurde er den Gendarmen zum letzten Gang übergeben. Der Schlichter, der die Fesseln sprengen sollte, ätzte vor Erregung bei seiner Arbeit. „Was? Du zitterst?“ meinte Miladin, „das ist Schicksal. Aber Gott möge jene strafen, die mich bis zum Weißbluten ausbeuteten und hierher brachten.“ Fröhlich schritt er dann zur Richtstätte. Bei der Verlesung des Urteils unterbrach er ungeduldig den Richter: „Aber Herr Richter, hören Sie doch schon auf. Ich kenne das alles. § 151, Punkt 1, Tod und fertig. Was

# 500 Betrügereien und Aufwandsfälschungen

Vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg begann am Freitag ein Massenbetrugsprozeß gegen den 33jährigen Kaufmann Reinhold Liebscher, der dreizehnmal wegen Eigentumsvergehens bestraft ist. Der Betrüger sollte im Jahre 1924 in Sonnenburg drei Jahre Zuchthaus verbüßen, entfloß aber im Juni 1926 aus der Charité, in die er wegen einer Operation gebracht worden war. Im Jahre 1928 wurde er in Stuttgart erwischt. Die zweijährige Freiheit hatte er zu neuen tiefenhaften Betrügereien benutzt. Außer ihm sind verschiedene Helfer angeklagt.

Liebscher hat 500 Betrugsfälle angegeben. Seine Opfer sind in der Hauptsache Angehörige der adabemischen Berufe und Großindustrielle. Er erschien in deren Wohnungen, nachdem er sich vorher durch telefonischen Anruf überzeugt hatte, daß sie selbst nicht anwesend waren und ließ sich von den Hausangestellten in einzelnen Fällen Beträge bis zu 400 Mark geben, gegen die er Pakete, die angeblich von der Herrschaft bestellt seien, zurückließ. In einzelnen Fällen führte er von den Wohnungen aus mit den Hausherren fingierte Telefongespräche, um die Mädchen in Sicherheit zu wiegen. Die Angestellten wagten die Pakete nicht zu öffnen, da sie angeblich schwere Gifte enthielten. Auf diese Weise sind etwa 50 Tretzte betrogen worden. Der Gauner trieb die Frechheit so weit, daß er bei den Ärzten Lieferzettel von Apotheken und außerdem Bestellscheine von Juwelieren und Kunsthandlungen unterschrieb. Mit diesem Trick erbeutete er über 20 000 Mark.

zieht Ihr alles so in die Länge! Macht recht schnell Schluß. Mein Leben ist mir längst leid.“

Er trat dann in die Grube, sang ein schwermütiges südberrisches Lied, rechte sich straff empor und rief den Gendarmen scharf zu: „Feuer!“ Zwei Salven trachten und setzten seinem Leben ein Ende. Mit diesen Salven war der Gerechtigkeit Genüge geschähen! —

## Ein echter Rubens im Pfandleihamt



„Der heilige Paulus“

des weltberühmten holländischen Malers Rubens (1577—1640) wurde durch die Berliner Kriminalpolizei in einem Berliner Pfandleihamt beschlagnahmt. Das außerordentlich wertvolle Gemälde ist von einem Versicherungsbeamten für 16 000 Mark im staatl. Leihamt versetzt worden. Es ist noch nicht geklärt, auf welche Art der Mann und seine Hintermänner in den Besitz des Meisterwertes kamen.

## Blutdaten durch Soldaten

In der polnischen Garnison Bromberg haben sich dieser Tage zwei schwere Blutdaten ereignet. In einer Kaserne gerieten zwei Feldwebel infolge Eifersucht in einen Streit, in den sich auch die Familien mischten. Als der eine Feldwebel einen Revolver zog und seinen Gegner niederzustoßen wollte, warf sich dessen Frau zwischen die Streitenden. Sie wurde von drei Schüssen niedergestreckt, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Inzwischen hatte der angegriffene Feldwebel gleichfalls einen Revolver geholt und sechs Schüsse auf den Kameraden abgegeben. Dieser wurde von fünf Kugeln getroffen und erlag seinen Verletzungen.

Die zweite Tragödie ereignete sich in der Privatwohnung des Hauptmanns Reichmann vom 62. Infanterieregiment. Dort streckte der Hauptmann einen Unteroffizier, der sich vom Regiment entfernt hatte und wieder ergriffen worden war, durch drei Schüsse nieder und brachte sich dann selbst einen Schuß in den Kopf bei; er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Der getödete Unteroffizier war der einzige Sohn einer Witwe.

Gasgefahr in einer Kriegerfiedlung. In den Abendstunden des Freitags wurden in der Kriegerfiedlung in der Fortienrieder Straße in Wünchen durch Ausströmen von Ammoniak zahlreiche Bewohner gefährdet. Bei Ausbesserungsarbeiten an einem Kondensator löste sich plötzlich ein Ventil, und Ammoniak entwich aus dem Keller in das Haus und in das Nachbahaushaus. Die Wohnungsinhaber mußten teilweise flüchten. Schließlich kam die Feuerwehr mit Leitern und Gasmasken zu Hilfe und brachte mehrere Kinder, die nicht mehr durch das vergaste Stiegenhaus hinaus konnten, ins Freie. Mehrfach verflüchtigte sich das Gas durch die inzwischen geöffneten Fenster. Der beschädigte Apparat wurde von Feuerwehrleuten mit Gasmasken gleichfalls entfernt.

Hypothekenspäher festgenommen. Die Berliner Kriminalpolizei hat nach mehrwöchigen Forderungen zwei geriebene Fälscher, einen Kaufmann Doweleit aus Königsherg und einen ehemaligen Bankangestellten Gumbinski aus Danzig festgenommen. Die Betrüger hatten auf plumpe Weise Hypothekenbriefe gefälscht und dann bei Geschäftsbanken befohlen. Die Fälscher hatten sich in den letzten Tagen angehängt, einen Hypothekenbrief über 40 000 Mark zu bewerten und Pfandbriefe einer Stadtchaft aufzugeben. Durch ihre Verhaftung sind sie daran gehindert worden.

Noch ein Großfeuer bei Opel. Während der Böcharbeiten des Brandes, der, wie berichtet, in einer der Opelischen Lagerhallen ausbrach, wurde aus der Schleiferei, der mehrere hundert Meter entfernten Fahrtrabauabteilung der Werke, der Ausbruch eines zweiten Brandes gemeldet, der mit dem ersten in keinem ursächlichen Zusammenhang stand. Funken, die von einer Schleifschleibe abgesprungen waren, hatten Pulzwolke entzündet. Die Flammen griffen mit großer Geschwindigkeit um sich. Wieder bildeten offene Benzinhälter, die zu Reinigungszwecken in den Räumen standen, eine große Gefahr. Auch bei die-

Unter den Geschädigten befinden sich Senatspräsident Großmann vom Berliner Kammergericht, der Oberlandesgerichtspräsident in Köln und der frühere Rektor der Berliner Universität, Professor Trappel, zahlreiche Rechtsanwälte, Bankdirektoren, Schriftsteller. In manchen Fällen ließ Liebscher im unbewachten Augenblick auch Sachen mitgehen: bei Professor Schmitz in Bonn eine Perlenkette und goldene Uhr, bei einer Frau Salomon in Wiesbaden eine Perlenkette. Bei Dr. Garbath, dem Inhaber der bekannten Zigarettenfabrik, erschien er mit einem Paket und erklärte dem Dienstmädchen, er bringe von einem Juwelier die umgeänderten Schmuckstücke und forderte 135 Mark. Das Mädchen fragte ihn, ob bei demselben Juwelier das Tafelsilber des Dr. Garbath umgeändert würde. Er fingerte in Gegenwart des Mädchens ein Telefongespräch mit einem Chef, bejahte die Frage, ließ sich den ganzen Silberkasten im Werte von 6 000 Mark ausbändigen, wobei ihm das Mädchen half, den schweren Kasten ins Auto zu tragen.

Die ergaunerten Sachen wurden von Liebscher und seinen Helfern verschleudert, das Tafelsilber wurde eingeschmolzen. Liebscher behauptet, seine Mitangeklagten hätten den Ursprung des Silberkastens und der übrigen Gegenstände gekannt, während diese alles bestritten. Da die meisten Zeugen, die über ganz Deutschland verteilt sind, außerhalb vernommen wurden, sind zur Hauptverhandlung nur sechs Zeugen und der Zuchthausarzt als Sachverständiger für den Gefestanzstand des Liebscher geladen.

sem Brande, der weit gefährlicher als der erste war, der in dem großen Gebäudekomplex der Werke ausgebrochen war, entstand ein sehr bedeutender Schaden.

Eine Million durch Fälschungen. Der Leipziger Rauchwarenändler Kreuzberger und seine Prokuristin Bochmann sind wegen großer Betrügereien verhaftet worden. Die Fälschungen der Gläubiger, bei denen es sich um Wechsel- und Buchfälschungen sowie um doppelte und dreifache Bestionen handelt, werden auf eine Million Mark geschätzt.

Feuerwehr gegen Straßenbahn. Die Berliner Feuerwehr wurde gestern nachmittag nach dem Laufe Flughafenstraße 84 gerufen, wo ein Kleinfahrer ausgebrochen war. Auf der Fahrt zur Brandstelle flog ein Fahrzeug des 22. Löschzuges in der Hermannstraße, Flughafenstraße, mit einem Straßenbahnwagen der Linie 28 zusammen. Der Anprall war ziemlich heftig. Die Oberfeuerwehrleute Wildner, Selpold und Krause wurden auf das Straßenpflaster geschleudert, wo sie schwer verletzt liegenblieben. Man brachte die Verunglückten nach dem Urbarankrankenhaus. Nach der Behandlung konnten die drei nach ihren Wohnungen entlassen werden. Die Schulfrage bedarf noch der Klärung.

Das Ende einer Diebstahlserie. Mitte Januar erregte ein Juwelendiebstahl bei dem Hamburger Juwelier Wempe deswegen beträchtliches Aufsehen, weil der Bestohlene die Diebe öffentlich aufforderte, ihm das Diebstahlgut gegen Bezahlung wieder zurückzugeben. Die Diebe gingen auf das Angebot ein und lieferten dem Juwelier im Hamburger Stadtteil die geraubten Schmuckstücke gegen Geld zurück. Die Polizei steckte sich demnach pflichtgemäß in die Affäre und konnte jetzt drei der Täter festnehmen.

Am die Stube. In der Nacht zum Freitag stürzte sich die 58jährige Köchin Ette Gisela aus dem Treppfenster des 8. Stockes in einem Hause in der Regentenstraße in Berlin in die Tiefe; sie war auf der Stelle tot. Die Frau war seit 20 Jahren bei dem durch seine Ordensschmuckbeizen im In- und Auslande bekannt gewordenen Baron Moser-Rothschild in Stellung gewesen. Rothschild scheid mit seiner greifen Mutter im November vorigen Jahres freiwillig aus dem Leben. Die Wohnung wurde dann vom Wohnungsamt beschlagnahmt und die Köchin wurde aufgefordert, die Stube, die sie dort innehatte, zu räumen. Als sie dieser Aufforderung nicht nachkam, ordnete das Wohnungsamt die zwangsweise Räumung für die nächsten Tage an. Die Frau nahm sich das so zu Herzen, daß sie freiwillig aus dem Leben schied.

Die Jagd nach dem Lohngeldräuber. Von den 224 000 Mark, die in der Nacht zum 23. Januar auf der Zeche Königshorn bei Dortmund durch den Bedenpolizeibeamten Dünnich und mehrere Helfer geraubt worden waren, sind inzwischen bei einer Schwester des Dünich in Wous im Saargebiet 26 000 Mark im Keller versteckt aufgefunden worden. Es wurde festgestellt, daß der flüchtige Lohngeldräuber in Wous und Hosenbach sowie auch in dem Orte Kreuzwald in Lothringen gewesen ist, wo er auf seiner Flucht Verwandte besuchte. Man nimmt an, daß der flüchtige sich inzwischen nach Luxemburg gewandt hat. Dort könnte ein Holländer verhaftet werden, der zugeb, von Dünich 2000 Mark erhalten zu haben.

Dreißigzweiähriger Sedit. Der 23jährige Dartänger Friedrich aus Warnsdorf in der Lausitz hatte im vorigen Jahre eine junge Arbeiterin bei einer Langunterhaltung betrunken gemacht, das Mädchen im Auto in einen Wald gefahren und es dort in unglücklicher Weise geschändet; er zerbrach sein Opfer in nicht wiedergegebener Weise und ließ ihr schließlich die Brustwarze ab. Das Mädchen war wochenlang schwerkrank und wird dauernd unter den Folgen der schweren Verletzungen leiden. Zwei Tage später verging sich der Flüchtling in ähnlicher Weise an einem Mädchen aus Seiffenhensdorf. Friedrich wurde jetzt in der Verurteilung zum acht Jahren schweren Kerkers verurteilt. Gegen das Urteil der ersten Instanz, das auf 3 Jahre schweren Kerkers lautete, hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt.

Auf Anstiften der Stiefmutter ermordet. In Randzin in Schlesien wurde der Stiefsohn der Fleischermeisterwitwe Kukli von deren Geliebten, dem Fleischermeister Kloda, in einem Wald ermordet. Die Stiefmutter hatte ihren Stiefsohn hoch verachten lassen und ihren Geliebten zu der Mordtat angehetzt.

Explosion in einer Sprengstoffabrik. In Segni an der Eisenbahnstrecke Rom-Neapel entstand in einem Gemischen Werke zur Herstellung von Sprengstoffen aus noch unbekannter Ursache eine Explosion, bei der fünf Arbeiter getötet wurden. Ein Teil des Werkes stürzte ein, und am Bahnhof sowie den benachbarten Häusern wurden die Fenster scheiben zertrümmert.

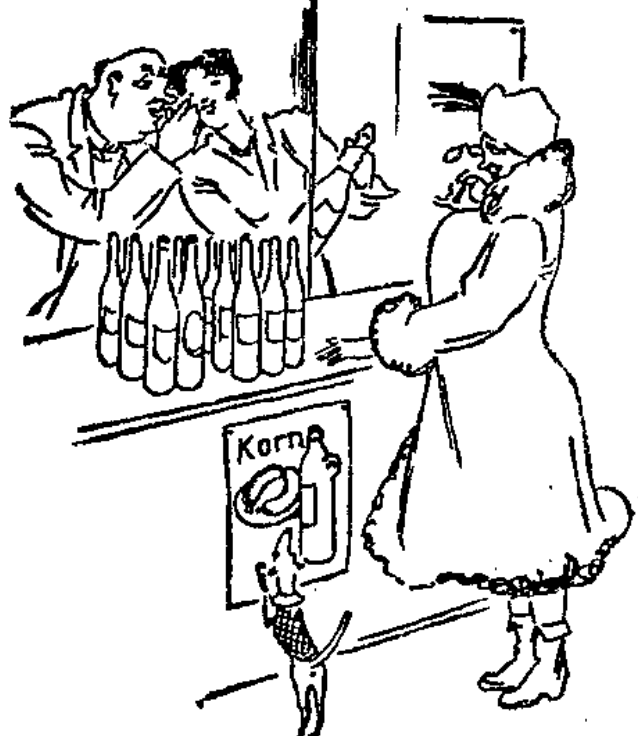
Unterfahungen im Amt. In Wien wurde der städtische Rechnungsrat, Raimund Schaller, verhaftet; er hat nach den bisherigen Feststellungen durch Fälschung von Anweisungen über Verpflegungskosten eines Kinderheims rund 55 000 Schilling unterfahungen. Der Betrüger beruhte, durch falsche Buchungen seine Machenschaften zu verhehlen. Der frühere 43jährige Ministerialrat Viktor Sauer aus Wien ist wegen Betrugs verhaftet worden. Der Beschuldigte trat nach seinem Ausscheiden aus dem Bundesdienst bei verschiedenen Aktiengesellschaften als Verwaltungsrat ein und unterfahung bei der Oesterreichischen Zuckerhandelsgesellschaft, deren leitender Direktor er war, rund 120 000 Mark. Sauer will mit den fehlenden Summen Schweigegelder an einen Polizeibeamten bezahlet haben.

Zotischlag im Alkoholrausch. In einem übel beleuchteten Unterkunftsraum in Amsterdan wurde dieser Tage ein 35jähriger Gelegenheitsarbeiter auf der Treppe tot aufgefunden. Neben ihm lag ein völlig betrunkenen anderer Inasse des Unterkunftsraumes. Beide hatten eine große Flasche Spiritus ausgetrunken und im Alkoholrausch eine Schlägerei begonnen, die mit dem Tode des einen endete.



# Tragikomisches von der Grippe

Manche Aerzte sagen: Alkohol. Sie wissen noch kein andres Mittel gegen die Grippe als dieses. Gemisch. Betruhe, Wärme und Schonung. Aber das vertreibt die böse spanische Krankheit noch nicht. Der leidende Mensch will aber ein Mittel, das ihren Abgang beschleunigt. Es wurde noch keins gefunden. Alkohol? Er soll wie ein Quirl im Blute wirken und den bösen Feind, der sich dort eingeschlichen hat, hinauszerpedieren. Ob das wirklich stimmt, ist noch nicht bewiesen. Vorläufig glauben aber viele Menschen — mit Vorliebe — an das Rezept und wenden es an. Tatsächlich soll die Nachfrage nach Spirituosen, aus denen



Zur Vorbeugung.

man Punsch und Grog brauen kann, in den Grippezeiten — die leider auch in Magdeburg noch nicht vorüber sind — ungeheuer gestiegen sein. Als ob wir wochenlang Silvester feierten. In Berlin wo die Grippe noch schlimmer aufgetreten ist und die Leute im Geschäft und im Dichten stärker sind als in Magdeburg, hat man den Absatz an Alkohol durch Versteigerung gesteigert. Aus der Grippe hat man also bewußt eine Konjunktur gemacht. In den Schaufenstern sind die Empfehlungen etwa in folgender Form zu lesen:

Rum tötet die Grippe,  
Sieht Rum auf die Lippe!

Ober:

„Inser Schnaps schmeckt ganz famos,  
Trink! — die Grippe bist du los!“



Auf in den Kampf...

Das ließ nun freilich andre Geschäftsleute nicht schlafen, sie brachten — ohne wissenschaftliche Förderung — andre Mittel in Empfehlung. Zum Beispiel:

„Willst du Grippebazillen töten,  
Nimm dir mein Tabak vorzünden.  
Nüchtern aus dir Hals wie Mund,  
Eins, zwei, drei bist du gesund.“

Ein Strumpfwarengeschäft empfiehlt:

„Mit meinen wollenen Strümpfen treten sie in der Grippezeit bestimmt nicht den Weg zum Kirchhof an. Wo kauft man, um diesem Weg aus dem Wege zu gehen.“

Ob den Grippekranken damit geholfen wird, ist noch zweifelhaft. Sicher ist nur, daß sich die Geschäftsleute zu helfen wissen. Die besten Geschäfte machen aber die Handlungen mit den gefüllten Flaschen. Mißbräuchliche Anwendung des hier in Frage kommenden Rezepts liegt nahe. Es soll auch Zeitgenossen geben, die eine gewisse sinnliche Liebe für Arrak und Rognal nun ganz öffentlich zeigen. Sie genießen sich nicht mehr, genießen das gefährliche Feuerwasser, denn es geschieht ja „gegen die Grippe“. Es wird getrunken zur „Erhaltung der Gesundheit“.

Die „vorbeugenden“ Maßnahmen, das sind manchmal die kompliziertesten, kostspieligsten und gefährlichsten. Man weiß, mit welchem Heroismus die Leute, die Geld haben und Angst um ihr Leben, Gesundheitsmittel kaufen und anwenden. Sie sind immer



Rezept: Man nehme...

bereit, sich freiwillig krank zu machen, um ihre Figur in Form zu bringen; sie sind noch mehr bereit, eine Krankheit, die tödlich sein kann, mit den entschiedensten Pflanzmitteln „vorbeugend“ zu bekämpfen. Besonders wenn eine gewisse Majestätsinjektion vorliegt. So wird aus der Grippe, die vielen Witwenjungen verheiratetes Mißbehagen und in Familien schweres Leid bringt, auch eine komische Sache; eine tragikomische Angelegenheit. Es wird ihr ins Gesicht gelacht von hartgejoteten und freien Beschämern. Was uralte Erfahrung ist. Jede große Gefahr für Gesundheit und Leben hat auch ihre Verpöchtung durch Menschen gefunden. Auf



Genesung.

Pest und Cholera sind Spottberse genug gemacht worden, als sie schwarz wie die Nacht über den Städten lagen. Wo wird auch die Grippe verhöhnt — besonders wenn die Stimmung gehoben ist durch Weingeist.

Ob die Mittel helfen, das wissen wir nicht — wie oben bemerkt. Die Grippe ist noch ein großes Rätsel auch für die Aerzte. Die Ratsschläge, die sich auf den Alkohol beziehen, sind vielleicht sehr falsch. Wir sind davon überzeugt, daß man nur in der entschuldigsten Hilflosigkeit darauf gekommen ist. Aber zu welchen kuriosen Erscheinungen eine an sich schlimme Krankheit führen kann, das hat sich unser Zeichner ausgedacht und in Bildern dargestellt.

# Stadt Magdeburg

## Freie Schulgesellschaft und weltliche Schule

Am Sonntag den 10. Februar haben die freien Schulgesellschaften unserer Provinz Generalversammlung in der „Wilhelma“. Es seien bei dieser Gelegenheit einige Ausführungen über Bedeutung und Entwicklung der freien Schulgesellschaften gemacht.

In dem Augenblick, als durch die Revolution die Organisation unseres Staates geändert wurde, mußte sich auch die Struktur unserer staatlichen Schule ändern. Im sozialistischen Lager wurde die schulische Revolution in die beiden Schlagwörter gefaßt: Einheitschule und verteilte Gemeinschaftsschule. Darin brüdet sich zwei Forderungen aus: Umgestaltung der Organisation und des Erziehungs- und Bildungsinhalts der Schule.

Im Lager der sogenannten neutralen Erzieher versuchte man diesen Forderungen gerecht zu werden, indem man neue Methoden der Unterrichtsgestaltung erprobte, mit denen man Schularbeit und Erziehungsziel umformen wollte. Man kam mit diesen neuen Methoden manchmal zu recht ansehnlichen Ergebnissen. Aber eine neue Formgebung unserer Schule, die den veränderten Zeitbedingungen sich anpaßt, kam dabei nicht heraus. Ihr Bild wurde noch schwankender, ihr Wollen unklarer. Das lag in der Hauptsache daran, daß man die Reformen individualistisch auf das zumeist künstlerische Temperament des einzelnen Lehrers einstellte und an veralteten Stoffen durchführte. (Mit „veraltet“ sind hier jene Stoffe gemeint, die mit der Weltanschauungssphäre zugeschnitten wurden für die Zwecke des alten Staates und seiner herrschenden Klasse.)

Auch die Organisation der Schule suchte man zu ändern. Man gab seine pädagogische Selbstherrlichkeit auf, man ließ die Eltern am Um- und Aufbau der neuen Schule mitarbeiten. Aber wie? Auch wieder in der Enge der Bezogenheit auf das einzelne Kind oder auf das einzelne Elternpaar. Und war dann mal ein Raubstein darunter oder fügten sich die Eltern nicht der alten idealistischen Auffassung, die unsere Lehrer vom Seminar mitgebracht hatten, dann war damit die Unzuverlässigkeit der Mitarbeit der Elternschaft erwiesen.

Es trat klar in die Erscheinung, daß die alte Schule aus sich heraus nicht die Kraft zur Umformung fand. Die mußte aus demselben Energiezentrum kommen, aus dem sich die Begeisterung für die Revolution gelöst hatte, aus dem Kampfe der Arbeiterkraft um die Befreiung der wirtschaftlichen und der damit verbundenen geistigen Verflämung der Menschheit.

Aus diesem Grunde schlossen sich interessierte Eltern zu freien Schulgesellschaften zusammen, und die fortschrittlichen Lehrer stellten sich mit ihnen in eine Reihe. Eine Doppelaufgabe ist zu lösen: Die Schule nach Form und Inhalt umzugestalten. Die Umänderung der finanziellen, räumlichen, äußeren Organisation der Schule wird nicht dadurch erreicht, daß man die Eltern bei ihrer Mitarbeit wirtschaftlich auspumpt. Sie ist vielmehr eine politische Angelegenheit der Arbeiterkraft. Das bringt die freien Schulgesellschaften in ein inniges Verhältnis zur Sozialdemokratischen Partei, die in der Hauptsache die parlamentarische Vertretung der Arbeiterkraft trägt und dabei gleichzeitig Vorkämpferin eines allgemeinen Schulfortschritts ist.

Die Gefahr für die Schulgesellschaften liegt dabei nicht in einer etwaigen parteipolitischen Bindung, als vielmehr darin, daß durch die Reichsversammlung die weltlichen Schulen als Sammelstellen in den Brennpunkt der ewig unfruchtbaren Religionskämpfe gerückt sind. Die Gefahr der Abspaltung ist aber in Wirklichkeit nicht vorhanden, weil die freien Schulgesellschaften ja nicht nur die Gründung von Sammelschulen betreiben, sondern auch die Einrichtung von lebenskundlichem Unterricht an konfessionellen Schulen, überhaupt eine allgemeine Vertweltlichung des gesamten Schulwesens.

Und das ist das unstreitbare Verdienst der freien Schulgesellschaften, daß sie mit dieser Vertweltlichung endlich einmal Ernst machen. So sehr sie auch davon überzeugt sind, daß die Umgestaltung der Schulform durch politische Macht erreicht werden

# Nordische Gäste am Zuwachs

Wenn unsere heimische Vogelwelt bis auf eine kleine Zahl von Raubvögeln alljährlich unsere Gegend vor dem nahenden Winter verlassen hat, dann schickt der hohe Norden seine Vögel zu uns herab. Ganze Schwärme von Wasservögeln treffen oft über Nacht bei uns ein und halten sich an den größeren Teichen und Seen auf, bis wieder mildere Tage kommen. Ein solcher beliebter Aufenthaltsort für die nordischen Gäste ist der Zuwachs am nördlichen Ende des Wiederitzer Baches, zu dem ich an einem winterharten Tage hinauswand. Er ist in diesen frosthaften Wintertagen ein wahres Vogelparadies.

Er sah ganz anders aus als in den Sommertagen. Die hohen Rappeln, die seine Ufer umsäumen, waren mit Reis überpudert, und der sonst von tanzenden Wellen bewegte Wasserpiegel war in eine starre Eisdecke geschlagen. Nur hier und da an feinen Rändern waren kleine Stellen offenen Wassers, an denen es recht lebhaft herzugehen schien.

Vorsichtig glitt ich über das Eis, um das andre Ufer zu erreichen und von dort etwas näher an das Federbich heranzukommen. Eine kurze Wanderung, da wurde ich schon belohnt. Auf einem Baum am Ufer hatte sich ein Mäusebussard niedergelassen. Von einer Schar Rabenkrähen angegriffen, flog der große, schwerfällige Vogel langsam in Spiralen in die Höhe und verschwand über dem Wiederitzer Busche, von dem krächzenden Krähenvolk verfolgt. Inzwischen waren zweimal Ententrupps über meinem Kopfe hinweggeflogen und waren ein Stück oberhalb des Sees niedergegangen. Ich folgerte daraus, daß sich auch dort einige offene Stellen im See befanden und ging darum munter auf mein Ziel zu. Von Wusch zu Wusch eilend, war ich bald so nah an sie herangekommen, daß ich sie auch ohne Glas nach ihrer Art untersuchen konnte.

Es war ein buntes Völkchen, daß sich da zusammengefunden hatte. Größtenteils waren es Stockenten, unsere verbreitetste Entenart. Sie sind von ganz prächtiger Färbung, und die Männchen mit ihrem metallgrün schimmernden Kopf und dem weißen Halsring sind leicht von allen andern herauszufinden. Zwischen ihnen bewegten sich braunweiße Pfeifenten und eifliche Spießenten mit schön geschwungenem Hals, den sie etwas nach Art der Schwäne tragen. Dazwischen aber kreuzten mit viel Lebendigkeit die ufkigen, frechen schwarzen Wasserhühner mit ihrer weißen Blässe. Es sind zänkische Gesellen, diese kleinen Geister, und sie führen sich auf, als seien sie die Beherrscher des Sees. Die größten Enten müssen ihnen aus dem Wege gehen, und wo sie weilen, führen sie das größte Wort.

Als ich näher kam, wurde die Gesellschaft merkwürdig, um denn

meist zu Paaren mit jähem Ruck aufzufahren und klingenden Flügelchlägen abzustreifen. Hierbei stellte ich fest, daß ich ein Paar der nuphalischen Schellente übersehen hatte, von dem ich erst ein prächtiges Männchen, dann auch das weißbunte Weibchen abfliegen sah. Diese Vögel verursachen durch den Flügelhieb ein Geräusch, das dem Ton von klingenden Schellen ähnelt, das hat ihnen auch den Namen eingetragen. Das Männchen hat auf jeder Koffeile auf grünlichwarzem Grund einen weißen Vadenfleck. Den Wasserhühnern macht das Fliegen Schwierigkeiten. Nur ungern und schwer erheben sie sich aus dem Wasser. Eine Strecke treiben sie dabei den Spiegel und hinterlassen so eine Schaumbahn.

Die wichtigste Bekanntheit des Tages sollte ich aber erst jetzt machen. Ein Stück weiter den See hinunter war ein langer Streifen offengeblieben. Vogel an Vogel schwamm da in dem nassen Element oder hoch am beschnittenen Rande. Es waren mehrere hundert. Deutlich hoben sich die Farben von dem weißen Hintergrund ab. Da lagen große Scharen von Tafelenten, prächtige, dicke Herren mit samtbraunem Kopf und mehlfärblichem Übergesieder, Keiferenten, leicht fennlich am schneeweißen Bug und den gopfertigen Federhüllen, dazwischen ein jeltener polater Gast, eine Vergente. Immer neue Scharen fielen ein. Knädenten kamen, eine Kridente gab eine kurze Gastrolle und auch einige der nahezu die Größe von Gänzen erreichenden Gänsejäger nahmen auf dem Wasserstreifen Aufenthalt. Die Weibchen sind grau mit braunem Kopf und langer Federhaube, das Männchen aber weiß ein gar buntes Gefieder auf. Grünblau schillert der Kopf, buttergelb leuchten Brust und Bauch, schwarz ist der Rücken und weiß sein Spiegel und Flügeldecken, daraus lokalrotrot ein horngezierter Schnabel und ein paar rote Ader leuchten.

Es ist ein Schauspiel wenn sich die großen Vögel wenig über das Wasser heben und in guter Sichtweite im Gleitflug abstreifen. Doch es sollte niemand nach einem Beuten dieser schönen und doch Vögel gelüsten. Sie sind ungenießbar und vollkommen vertränt. Manderer Auhjäger ist schon darauf hereingefallen.

Als ich schon alle nordischen Gäste gesehen zu haben glaubte und mich zum Heimweg anschickte, sah ich eine Reihe großer Wasservögel auf mich zukommen. Sie flogen nicht allzu hoch, und so konnte ich sie gut beobachten. Es waren Graugänse, die Stammmart unserer Hausgänse. Majestätisch, mit ruhigem, tief ausholendem Schläge fausten sie vorüber. Hinter ihnen kamen im weiten Abstand voneinander zwei einsame Luffjäger. In den gebogenen Schwingen erkannte ich zugleich meine alten Freunde: Fischreier. Sie gehören nicht zu den nordischen Gästen, sondern sind im Winter in ihrer Heimat gekleben.

Ein charaktervoller Herr ist der Fischreier. Er gibt sich zuweilen etwas schrullig, aber man hat seinen Spaß an ihm. Ich habe ihn einmal beim Fischfang beobachtet. Es war im März des vorigen Jahres. Auch hier am Zuwachs. Die Weibchen steckten ihre ersten Krähchen heraus und die Enten aus dem hohen Norden rühten sich schon zur Heimreise. Da kam er in stolzem, majestätischem Fluge gezogen, die lange Beine weit nach hinten abgelehrt und den Hals zu einem schönen Bogen zusammengelegt. Er sah stattdich aus, ganz würdevoll. Jetzt schwenkte er um, glitt in schönem Gleitflug auf die Wasseroberfläche hinunter und ließ sich am Rande des Sees nieder. Von meinem Standort — ich hatte hinter einem dicken Weidenbüsch — konnte ich ihm gut zusehen, wie er bedächtig durch das Wasser schritt, den Kopf langsam vorstreckte und darauf kräftig auftrieb. Dann strakte er den Hals hoch nach oben und ließ einen kleinen gappelnden Fisch hinter sich sinken. Wie er es anstellte, seine Beine zu erheben, und seine ufkigen Halsverdrehungen und Verrenkungen, das war Kunst und Technik zugleich. Ich habe immer gehofft, ihn wieder einmal beim Fischfang anzutreffen, immer stand er aber mit seiner gleichen auf den angrenzenden Wiesen und stellte den Mäusen und Heuschrecken nach.

Bei strengem, anhaltendem Winter dürften sich zuweilen noch andre nordische Gäste am Zuwachs einfänden, wilde Schwäne. Bislang ist noch nie einer dort gesteckt worden. Wie aber aus Tangermünde Ende Januar berichtet wurde, ist im offenen Wasser zwischen der Bühnenköpfer der Elbe ein Singenschwan beobachtet worden. In Illeringsleben hat ein Auhjäger einen Schwan geschossen. Er war in dem Glauben, eine Gans vor sich zu haben.

Es ist doch immer wieder das selbe, der Mensch will alles für sich erraffen, seinen Bauch wälzen. Wir erheben ein Gezeir gegen den „rohen Italiener“, daß er unsre Singvögel wegfangt, wir dagegen empfangen die nordischen Vogelkinder, die in unserm Lande sich eine gastliche Stätte erbitten, mit der lodernden Hinten.

Auf meinem Heimweg vom Zuwachs traf ich mit einem ältern Manne zusammen. Der erzählte mir begeistert von den vielen tausend Enten und den großen Flügen Gänzen, die er dort draußen gesehen habe und wollte mich gleich plump vertraulich fragen, wo sie immer ihren Brutplatz aufschlagen. Als ich ihm erklärte, daß all diese Enten und Gänse keine hierigen seien, sondern in einem Monat wieder in ihre Heimat, nach Norwegen und Schweden, nach Finnland und weit nach Sibirien hinein, ziehen würden, da machte er große Augen und meinte bedauernd, „da hätte man aber Eier sammeln können“. Der gute Mann.

# Magdeburgs Kampf gegen die Wohnungsnot

Die Magdeburger Stadtverordneten-Versammlung hat das Wohnungsbauprogramm für 1929, das den Bau von 2000 Wohnungen vorsieht, genehmigt. Diese bedeutungsvolle Vorlage, die in den Rechtsfraktionen eine lebhafteste Begeisterung fand, hat eine Reihe Fragen wieder von neuem aufgeworfen, die mit der gemeindlichen Wohnungsfürsorge unserer Zeit in Verbindung stehen. Stadtrat Genosse Dr. Geuer beschäftigt sich im folgenden Aufsatz mit einigen der wichtigsten Probleme und gibt — als Sozialpolitiker — wertvolle Aufschlüsse.

Jeder Sozialpolitiker kennt die schweren Schäden, die die Wohnungsnot in Deutschland mit sich geführt hat und noch heute herbeiführt. Ihre Bekämpfung ist daher eine der dringlichsten, aber auch schwierigsten Aufgaben, vor die das deutsche Volk nach Beendigung der Kriegs- und Inflationszeit gestellt ist. War doch in diesen Zeiten durch den fast völligen Ausfall von Neubauwohnungen und durch eine Umschichtung im sozialen Aufbau eine Wohnungsnot entstanden, wie sie in diesem Umfang bis dahin unbekannt gewesen war, wenn auch auf dem Gebiet der Kleinwohnungen die Vorkriegsverhältnisse keineswegs vorbildlich waren. Da die Aufgabe der Beseitigung der Wohnungsnot zu einem guten Teil in die Hände der Kommunen gelegt ist, handelt es sich bei der praktischen Durchführung um ein wichtiges kommunalpolitisches Problem.

In Magdeburg wird die Aufgabe ganz bedeutend erschwert, da die Stadt als ehemalige Festung darunter leidet, daß ausgedehnte Teile der alten Stadt heute noch mit Häusern bebaut sind, deren Wohnungen den baupolitischen und hygienischen Ansprüchen nicht genügen. Sollen nicht Jahrzehnte hindurch weite Kreise der Bevölkerung durch den Mangel einer eignen Wohnung oder durch das Laufen in abbruchreifen, gesundheitsgefährlichen Wohnungen in schwerster Weise geschädigt werden, so ist es unabwiesbare Pflicht, den Wohnungsbau auszubehnen.

In richtiger Erkenntnis dieses Sachverhalts wird seit Jahren das Wohnungsbauprogramm erhöht. Betrug es im Jahre 1926 = 1200 Wohnungen, so stieg es in den folgenden Jahren auf 1500 und 1600, um jetzt im Wohnungsbauprogramm

## 1929 eine Rekordzahl von 2000 Wohnungen

zu erreichen. Nur bei dieser äußersten Anstrengung ist zu hoffen, daß in absehbarer Zeit mit einer Milderung der Wohnungsnot und des Wohnungselends zu rechnen ist.

Es ist daher sehr zu begrüßen, daß die in der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung vom 31. Januar von der Rechtsfraktion gestellten Anträge, soweit sie im Ergebnis auf eine wesentliche Minderung des Wohnungsbauprogramms hinauslaufen, abgelehnt worden sind. Eine Erhöhung der Hauszinssteuer im Einzelfall von 3000 auf 4000 Mark würde notgedrungen bedeuten, daß das Wohnungsbauprogramm von 2000 auf 1500 Wohnungen eingeschränkt werden müßte, da Magdeburg im günstigsten Fall etwa 8 000 000 Mark Hauszinssteuermittel im Jahre 1929 zur Verfügung stehen werden. Man muß damit rechnen, daß der jährlich neuentstehende Wohnungsbedarf etwa die Zahl von 1000 Wohnungen erreicht. Es ist daher für den Abbau der Wohnungslosigkeit von äußerster Wichtigkeit, daß diese Mindestziffer von 1000 Wohnungen um einen möglichst hohen Betrag überschritten wird. Sollte es im kommenden Jahr unter Aufsicht aller Kräfte gelingen, 2000 Wohnungen zu bauen, so würde der Fehlbetrag in Magdeburg um 1000 Wohnungen zurückgehen, während nach dem Antrag der Rechtsfraktion der Rückgang nur etwa die Hälfte, nämlich 500 Wohnungen, betragen haben würde.

In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß auch die stärksten Anstrengungen der städtischen Verwaltung das Wohnungselend nicht wirksam bekämpfen könnten, wenn nicht die gemeinnützigen Vaugesellschaften in Magdeburg bereit und auf Grund ihrer langjährigen Erfahrungen in der Lage wären, die praktische Durchführung des Wohnungsbauprogramms zu übernehmen. Es ist insbesondere dankbar anzuerkennen, daß die gemeinnützigen Vaugesellschaften sich auf den Bau einer möglichst großen Zahl einwandfreier Wohnungen einstellen, anstatt, wie es insbesondere finanziell für sie zweifellos viel leichter wäre, sich mit einem kleinen Bauprogramm zu begnügen.

Ist auf der einen Seite die Frage der Herstellung von Neubauwohnungen ein Massenproblem, so muß andererseits darauf hingewiesen werden, daß der weitaus überwiegenden Zahl von Wohnungsuchenden nur mit Wohnungen gebient ist, die

zu erträglichem Preise vermietet werden können.

Es ist daher ohne weiteres ersichtlich, daß die ständige Erweiterung der Wohnungsbauprogramme zu starken finanziellen Leistungen der Stadt führen muß, wenn den in erster Linie am Bau beteiligten gemeinnützigen Vaugesellschaften ermöglicht werden soll, die Wohnungen zu tragbaren Mieten abzugeben. Wenn auch naturgemäß die Mieten der Neubauwohnungen über der gesetzlichen Miete der Altmwohnungen liegen, so ist es doch trotz ausgedehnter Wohnungsbauprogramme in Magdeburg möglich ge-

blieben, die Mieten ganz beträchtlich unter den Sätzen zu halten, die in manchen andern Großstädten verlangt werden.

Der einfachste Weg zur Senkung der Mietpreise liegt natürlich in einer starken Beschränkung des Wohnungsbauprogramms. Aus den oben angeführten Darlegungen ergibt sich, daß dieser Weg für Magdeburg nicht gangbar ist. Wir werden vielmehr selber im Jahre 1929 nur mit einer Hauszinssteuer-Hypothek von durchschnittlich 8000 Mark je Wohnung rechnen können. Da diese allein nicht entfernt ausreicht, um zu einer tragbaren Miete der Neubauwohnungen zu gelangen, ist es erforderlich, auf andre Weise eine wesentliche Verbilligung herbeizuführen. Hier kommen in erster Linie die sogenannten Rückflüsse aus den in den letzten Jahren ausgegebenen Hauszinssteuer-Hypotheken in Frage, die im wesentlichen aus der 1prozentigen Vergütung bestehen. Mit ihrer Hilfe hoffen wir die Jahresmiete eines überwiegenden Teils der Wohnungen um etwa 60 Mark im Jahre senken zu können. Dazu treten dann noch beträchtliche finanzielle Opfer, die die Stadt unmittelbar trägt. Hier sei in erster Linie daran erinnert, daß ein großer Teil der von den Genossenschaften errichteten Wohnungen auf städtischem Erbbaugrunde gebaut werden, wobei die Genossenschaften für den Grund und Boden mit Einschluß der vielfach sehr erheblichen Straßenkosten nur 8 Prozent jährlich zu zahlen haben.

Soweit die Genossenschaften auf eigenem Grund und Boden bauen, besteht das finanzielle Entgegenkommen in einer für die Genossenschaften ähnlich günstig geregelten Zahlung der Straßenausgaben. Mit diesen beträchtlichen städtischen Opfern erschöpft sich aber noch nicht die Befähigung der Stadt für den Wohnungsba. Während es nach den ministeriellen Richtlinien zulässig wäre, von der Hauszinssteuer gewisse Beträge für Verwaltungskosten für die Stadt zu vereinnahmen, wird auf diese Einnahme im Interesse des Wohnungsbaues in Magdeburg seit Jahren verzichtet. Aus dem gleichen Grunde verwenden wir keine Hauszinssteuermittel für Reparaturhypotheken von Altmwohnungen, sondern betreiben diese ausschließlich aus städtischen Mitteln bzw. aus der Vergütung und Tilgung städtischer Reparaturhypotheken. Ebenso verwendet die Stadt nicht, wie es an sich rechtlich möglich wäre, Hauszinssteuermittel, um aus diesen einen Bürgerschaftssicherungsfonds zu bilden, der bestimmt ist, etwaige Verluste bei der weitgehenden Übernahme von Bürgerschaften für den Wohnungsbau durch die Stadt zu decken. Der Bürgerschaftssicherungsfonds wird vielmehr bei uns aus städtischen Mitteln gebildet.

Mit den vorstehenden Ausführungen ist der Versuch gemacht, auf die außerordentliche Dringlichkeit eines weitgehenden Wohnungsbaues und einer tragbaren Mietgestaltung hinzuweisen, insbesondere aber auch auf die in der Öffentlichkeit nicht immer genährten außergewöhnlichen finanziellen Anstrengungen der Stadt Magdeburg. Leider kann man sich nun der Auffassung nicht ganz erwehren, daß bei der

## Bereitstellung der Hauszinssteuermittel

aus dem staatlichen Ausgleichsfonds Magdeburg nicht in dem Umfang herbeigeführt ist, wie es dem Grade seiner Wohnungsnot und dem Umfang seiner eignen finanziellen Opfer entsprechen dürfte.

Im Jahre 1928 hat der Regierungsbezirk Magdeburg für den staatlichen Ausgleichsfonds einen Betrag von etwa 8 800 000 Mark aufgebracht, von dem durch das Ministerium für Verteilung im Bezirk etwa 8 400 000 Mark wieder zur Verfügung gestellt worden sind. Bei der Verteilung innerhalb des Bezirks kommt Magdeburg aber seit Jahren außerordentlich schlecht weg. Während es im Jahre 1928 etwa 2 100 000 Mark in den oben erwähnten Ausgleichsfonds von insgesamt 8 800 000 Mark abgeführt hat, bekommt es von dem Bezirk zur Verfügung stehenden 8 400 000 Mark nur 400 000 Mark zurück. Wenn auch nicht bestritten werden soll, daß es notwendig ist, Gärten auszugleichen und leistungsschwachen Gemeinden mit größerer Wohnungsnot die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen, so ist doch nicht einzusehen, daß die Stadt Magdeburg trotz großer Wohnungsnot — wohl die einzige Stadt des Bezirks mit einem sehr ernsthaften Sanierungsproblem eines von Zehntausenden bewohnten Stadtteils —, die selber die äußersten eignen Opfer bringt, um die stärkste Wohnungsnot zu mildern, noch nicht den fünften Teil der von ihr für den Ausgleichsfonds zur Verfügung gestellten Gelder zurück erhält. Nachdem jedoch der Herr Reichswirtschaftsminister persönliches Interesse am Magdeburger Wohnungsbau gezeigt und seine Anerkennung für die Anstrengungen Magdeburgs ausgesprochen hat, dürfte glücklicherweise damit gerechnet werden können, daß im Jahre 1929 die Durchführung des großen Programms von 2000 Wohnungen ermöglicht werden wird durch eine tatkräftige Unterstützung seitens der Regierung.

Möge die Stadt Magdeburg sich unter den deutschen Großstädten ein Verdienst erwerben durch einen Wohnungsbau, der nach Zahl der Wohnungen über den Durchschnitt hinausragt und trotzdem den Wohnungselenden den Bezug der Wohnungen durch tragbare Mieten ermöglicht.

1928 war der Unterschied nicht groß (19,55 gegen 19,68 v. L.). Man wird also mit einer dem Vorjahr ungefähr gleichen Jahresgeburtensziffer von rund 19 v. L. zu rechnen haben.

Die Sterbeziffer des Berichtsvierteljahres (10,85 v. L.) war der des 3. Vierteljahres 1927 (10,88 v. L.) fast gleich, während im 2. Vierteljahr 1928 eine gegen 1927 erhöhte, im 1. Vierteljahr eine gegen das Vergleichsvierteljahr beträchtlich geringere Sterblichkeit festzustellen war. Schätzungsweise wird die Jahressterblichkeit die des Vorjahres (12,56 v. L.) nicht ganz erreichen und mehr der des Jahres 1926 (12,29 v. L.) ähneln, so daß der Geburtenüberschuß des Jahres 1928 zwischen dem von 1926 und dem von 1927 zu stehen kommen wird. Im Berichtsvierteljahr war er mit 8,10 v. L. etwas größer als im gleichen Vierteljahr 1927 (8,08 v. L.).

Bei den Todesursachen ist der abermalige Rückgang der Sterbefälle an Tuberkulose um ungefähr 6 v. H. erwähnenswert, während bei der Diphtherie und der Lungentzündung auch diesmal wieder eine kleine Zunahme festgestellt wurde. Bei den Krankheitsgruppen Atmungsorgane und Kreislauforgane macht sich in gleicher Weise wie im vorigen Berichtsvierteljahr ein Anstieg bemerkbar, auch die Todesfälle an Krebs und Inguinalfällen haben wieder zugenommen. Die Säuglingssterblichkeit war auch im Berichtsvierteljahr mit 8,3 Prozent wieder gering. Das Jahresergebnis mit rund 9 Prozent der Lebendgeborenen wird niedriger sein als die Ziffer vorausgegangener Jahre.

so sind sie doch auch von der Notwendigkeit durchdrungen, daß für neue erzieherische Aufgaben auch ein neues erzieherisches Wissen und Wollen vorhanden sein muß. Und damit bemißt sich die Existenzberechtigung der Sammelschulen, daß sie den neuen Inhalt der kommenden Schule erforschen und erproben. Damit werden sie Begeisterung für neues pädagogisches Wollen, das gleichzeitig eine Belebung der politischen Aktivität bedingt.

Niemand bildet sich ein, mit den Sammelschulen Wundererfolge erzielen zu können, sie arbeiten mit derselben Ungewöhnlichkeit, die unserer heutigen Gesellschaftsform anhaftet. Aber das eine hat sie allen andern Schulen voraus und macht sie so bedeutungsvoll für die Arbeiterschaft: Sie ist nicht ein unnahbarer Kempel auf einem pädagogischen Olymp, sondern sie ist die Erziehungsstätte der Volksgemeinschaft. Sie kennt ihre funktionale Abhängigkeit von dem Aufstieg der Arbeiterschaft und stellt sich bewußt in den Dienst dieser kulturellen Entwicklung. So wird die weltliche Schule gleichzeitig ein Kulturmittelpunkt des schaffenden Volkes. (Ueber dieses Thema spricht am 10. Februar um 10 Uhr Oberstudienrat Dr. Karfen (Berlin) in der „Wiltelmer“.)

Der Unterricht der weltlichen Schule soll führen zur Erkenntnis der Zusammenhänge und der Entwicklungsgesetze der Natur und der Gesellschaft; er will die Entfaltung der gesellschaftlich wertvollen Produktivkräfte des Kindes. Daneben will er das Gefühlleben des Kindes vertiefen, bereichern, und durch Erleben der Gemeinschaft den jungen Menschen sittlich veredeln. So wird hoffentlich ein Geschlecht erzogen, das weitere Aufgaben lösen kann im Dienste der kommenden, der klassenlosen Gesellschaft. Gut.

## Ausstellungssamt, Turm und Stadthalle

Vom Magistrat erhalten wir diese Zuschrift: Aus den im Entwurf des Haushaltsplans des Ausstellungsamtes einschließlich Stadthalle und Turmverwaltung für 1929 angegebenen Zahlen über den Schuldenstand ist in der Öffentlichkeit der Schluß gezogen worden, daß die von der Stadtverordneten-Versammlung für die Stadthalle, den Turm und die Ausstellungsbauten (für die beiden letzteren durch Beschluß vom 12. Januar 1928 bei der Vorlage der Abrechnung der Theaterausstellung) bewilligten Mittel noch erhebliche Ueberschreitungen erfahren haben. Dieser Schluß ist unrichtig. Die in dem genannten Haushaltsplan angeführten Zahlen vermögen vielmehr ein zutreffendes Bild über die tatsächlich für die Bauten aufgewendeten Summen nicht zu gewähren, weil sie als Verrechnungsposten mit dem Haushaltsplan der Vermögens- und Schuldenverwaltung zugleich die auf die einzelnen Posten entfallenden Umlagen der Anleihe einschließlich des Disagios enthalten.

Nach den in der Sitzung des Haushaltsausschusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 7. b. M. vorgelegten Zahlen sind die für den Turm und die Ausstellungsbauten bewilligten Kredite sämtlich bereits abgerechnet und haben gegenüber den Bewilligungen vom 12. Januar 1928 keine Ueberschreitungen, sondern sogar Ersparnisse beim Ausstellungsturm um 9318 Mark bei den Ausstellungsbauten aller Art zusammen um 1641 Mark ergeben. Noch nicht abgerechnet ist begründeterweise die Stadthalle. Hier stand nach den Büchern der Finanzverwaltung von den seitens der städtischen Körperschaften bewilligten Mitteln von 3 300 000 Mark am 1. Januar 1929 noch ein Betrag von 81 205 Mark zur Verfügung.

## Arbeitsmarktlage

Der allgemeine Konjunkturrückgang und die andauernden unglücklichen Wetterverhältnisse bewirkten eine weitere Belastung des Arbeitsmarktes. Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg im Bezirk des Arbeitsamtes Magdeburg um rund 300 auf 33 084. Wie in der Vorwoche, wurden auch während der Berichtszeit von der Verschleierung der Arbeitsmarktlage besonders die männlichen Arbeitskräfte betroffen, während die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden wiederum um fast 270 zurückging. Auch in dieser Woche wurde der Rückgang der Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden — besonders in der Berufsgruppe der Landwirtschaft — weniger durch Arbeitsaufnahme bewirkt, als vielmehr durch das Ausscheiden zahlreicher verheirateter Frauen aus der Unterstützung infolge der durch die Sonderfürsorge vorgeschriebenen Prüfung der Bedürftigkeit. Allerdings wurde die rückläufige Bewegung der Zahlen der weiblichen Arbeitsuchenden auch durch die stärkere Nachfrage nach Arbeitskräften für die Metallindustrie und besonders für häusliche Dienste nicht unerheblich vermindert.

Umfangreichere Entlassungen männlicher Arbeitskräfte erfolgten besonders in der Metall- und in der Steinindustrie, während in den übrigen Berufsgruppen keine bedeutendere Verschleierung der Arbeitsmarktlage eintrat. Das gegenüber der Vorwoche günstigere Vermittlungsergebnis ist überwiegend auf stärkere Nachfrage nach Anhilfskräften, besonders für Ausschüßstellen während der Bauzeit im Kupfer- sowie im Eisen- und Schmelzwerk, zurückzuführen.

Von den 26 342 Hauptunterstützungsempfängern wurden 20 138 aus der Arbeitslosenversicherung, 1601 aus Mitteln der Arbeitsfürsorge und 4603 aus Mitteln der Sonderfürsorge bei beruflicher Arbeitslosigkeit unterstützt.

Bericht für die Zeit vom 31. Januar bis 6. Februar 1929.

	Arbeits- suchende		Unter- stützung-		Vermitt- lungen	
	ml.	wbl.	ml.	wbl.	ml.	wbl.
Gesamtbezirk:	25 249	7 855	26 342	577	370	
Vorwoche: Gesamtbezirk:	24 633	7 103	26 536	639	406	
Gesamtbezirk:	13 096	4 145	12 743	530	283	
In wirtschaftlicher Arbeitslosenversicherung beschäftigt						
bei dem Landamt Magdeburg 16 Reichslandarbeiter						
bei den Arbeitsstellen						
17 Reichslandarbeiter						

## Die Heiratsziffern steigen

Im 3. Vierteljahr 1928 wurden in Preußen insgesamt 26 842 Ehen geschlossen, 8661 Eheschließungen mehr als im gleichen Zeitraum 1927. Geboren wurden 184 822 Kinder (einschließlich 5533 Zwillinge). Geboren waren 105 812 Personen. Der Geburtenüberschuß betrug mithin 79 010 Personen. Er übertraf den des gleichen Vierteljahres 1927 (77 763 Personen), und zwar infolge einer höheren Geburtenzahl (3. Vierteljahr 1927: 185 150), während die Zahl der Sterbefälle im Berichtsvierteljahr nur wenig größer war (4425). Die Säuglingssterblichkeit im 3. Vierteljahr 1928 mit 7,83 Sterbefälle lebendgeborener Kinder im 1. Lebensjahre geringer als im gleichen Vierteljahr 1927 (8,70). Gegenüber der mittleren Bevölkerung ergab sich eine gegen das 3. Vierteljahr 1927 erhöhte Heiratsziffer (2,90 v. L. gegen 2,87 v. L.), wie dies auch im 1. und 2. Vierteljahr der Fall war. Es ist daher anzunehmen, daß die Heiratsziffer 9 v. L.

## Gewerkschaften und Wirtschaftsaufbau in der Nachkriegszeit

Ueber dieses Thema spricht am Sonntagabend den 16. Februar in der „Freiwirtschaft“, Prälatenstraße,

### Fritz Larnow (Berlin)

Vorsitzender des Arbeiterverbandes.

Der Vortrag findet im Rahmen des Lehrplanes der Parteischule statt, ist aber als öffentliche Veranstaltung gedacht, zu der alle interessierten Parteigenossen und Gewerkschaftler eingeladen sind. Besonders für Gewerkschaftsfunktionäre dürfte die Teilnahme an dem Vortragabend sehr wertvoll sein.

Die Geburtenziffer des Berichtsvierteljahres (18,95 v. L.) war von der des gleichen Vierteljahres 1927 (18,90 v. L.) nur wenig verschieden, ähnlich wie im 1. Vierteljahr (19,91 gegen 19,86 v. L.); auch zwischen den beiden 2. Vierteljahren 1927 und

**Parteilchule**

Am Montag Fortsetzung Kurfus C im Vortragsaal Regierungstrasse 1. Thema: Einführung in die Weltwirtschaft. Referent: Genosse Dr. Wiensoed (Berlin). Am Mittwoch Fortsetzung Kurfus B im Vortragsaal Regierungstrasse 1. Thema: Problem der Verwaltungsreform. Referent: Genosse Dr. Heuer (Magdeburg).

**Vom Wochenmarkt**

Raffeezette und Wurstbuden üben bei diesem Wetter noch die meiste Anziehungskraft aus. Für sie interessieren sich Käufer und Händler zugleich. Aber sonst ist nicht viel los auf unserem Wochenmarkt. In erster Linie sind es die Käufer, die fehlen; denn das Angebot ist stellenweise sehr gut. Aber ist es ein Wunder, daß die grimmige Kälte die Hausfrauen verführt, ihrem alten Parteilieferanten untreu zu werden? Auch eine Anzahl Gemüsehändler sahen sich dadurch veranlaßt, dem Rummel fernzubleiben. Der Gemüsemarkt ist in diesem Jahre kaum einmal bis zur Hälfte bebaut gewesen. Auch heute nicht. Trotzdem überstieg noch das Angebot die Nachfrage.

Apfelsinen und Bananen beherrschen den Gemüsemarkt. Apfelsinen von 5 Pfennig an das Stück und Bananen 25 bis 35 Pfennig das Pfund. Äpfel auch in gutem Angebot von 20 Pf. an das Pfund für Wirtschaftsgewede, Speisepfäpfel nicht unter 40 Pf. Butter, auch reichlich angeboten, von 95 bis 115 Pf. das Halbpfundstück. Die drei Kohlsorten, Weiß-, Wirsing- und Rotkohl 10 bis 15 Pf. das Pfund. Rosenkohl 40 Pf., Grünkohl 20 Pf., gewiegt einen Groschen mehr das Pfund. Zwiebeln 5 Pfund 80 Pf., Karotten 2 Pfund 85 Pf., Mohrrüben etwas billiger. Rote Rüben 2 Pfund 25 Pf. und Kohlrüben 10-15 Pf. das Pfund. Blumenkohl in geringer Auswahl von 80 Pf. an der Kopf. Eier 16 Pf. das Stück.

Auf dem Fleischmarkt nichts Neues. In den Geflügelhänden gute Auswahl in Gänzern bis zu 180 Pf. das Pfund. Gänse im ganzen für gleichen Preis, im Ausschnitt 2 Groschen mehr. Hasen waren nur im Ausschnitt zu 180 Pf. der Braten, 140 Pf. die Läufe pro Pfund und 60 Pf. das Geflüge zu haben. Enten 140-150 Pf. Mastputer 180 Pf. das Pfund. An den Fischständen gutes Angebot in Schellfisch, Kabeljau und Matbrach von 3 Groschen an. Grüne Heringe das Pfund 2 Groschen. Hechte 90-100 Pf. das Pfund, alles fleisigerware Ware.

**Achtung, Bauhoffer!** Wir machen auf die am Montag den 11. Februar, nachmittags 5 1/2 Uhr, bei Luchiesfeld Nachh., Knochenhauerufer 27/28, stattfindende Branchenversammlung aufmerksam. (Siehe Inserat).

**Vand der freien Schulforschafften, Untergruppe Sudentburg.** Dienstag den 12. Februar, 20 Uhr, Versammlung im Zeichenaal der Sammelschule, Braunschweiger Straße 27. Thema: 9. und 10. Schuljahr und neue Ferienordnung. Referent: Schulfreund Hertel.

**Von der Elbe.** Nun liegt sie fast in ihrer ganzen Länge im Banne des Winters. Im Hamburger Hafen nur gelingt es Eisbrechern und Bugjägern, das Wasser offen zu halten. Weiter oberhalb, wo die Eisbrecher mit Mühe und Not die Fläche bis Hohnstorf aufgebroschen hatten, so daß bis vor einigen Tagen dort Treibeis herrschte, ist durch den harten Frost auch wieder alles zum Stehen gekommen. Alle Arbeit war vergebens. Sogar der Nordostkanal, der stark befahrene Verbindungsweg nach den Ost- und Nordländern, konnte nicht offengehalten werden und wurde gesperrt. 27 Schiffe liegen eingestoren im Kanal, die Kanalbehörde hat sich an die Reichsmarine gewendet mit dem Ersuchen, einige Kreuzer zum Eisbrecherdienst abzukommandieren. Die großen Eisbrecher sind bei den ungünstigen Wasserständen auf der Unterelbe nur in der Lage, während der Flut zu arbeiten, und dann können auch die größten Schiffe nur manövrieren. Wohl haben wir jetzt von oben einige Zentimeter Wasser erhalten, so daß unser Pegel 84 Zentimeter über Null ansteigt. Mit einigen Zentimetern kann schließlich noch gerechnet werden, was aber praktisch keine Bedeutung hat. Erst ein andauerndes Tauwetter kann wieder normale Zustände schaffen. Das wird hoffentlich nicht mehr allzulange auf sich warten lassen.

**Trichinenschau in Prester.** Auf Grund des § 1 der Ausführungsbestimmungen betreffend die Schlachtvieh- und Fleischschau einschließlich der Trichinenschau bei Schlachtungen im Land vom 20. März 1908 hat der Polizeipräsident den Ortsteil Prester in zwei Trichinenschaubezirke eingeteilt: Bezirk I umfassend die Grundstücke Prester Nr. 1 bis 18, 48 bis 53 und 61 bis 82a; Bezirk II umfassend die Grundstücke Prester Nr. 19 bis 47, 54 bis 60, 88 bis 87 und die Stieblungen an der Birnenallee. Für den Bezirk I ist der Schuhmacher Friedrich Lehmann in Prester, Nr. 49, für den Bezirk II Frau Dorothee Lehmann in Prester, Nr. 88 wohnhaft, als Trichinenschauhalter bei nicht gewerbmäßigen Hauschlachtungen unter dem Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs bestellt worden. Stellvertreter für beide ist der Barbier Friedrich North in Magdeburg-Gracau, Bachauer Straße 8.

**Führung durch das Kaiser-Friedrich-Museum.** Im Rahmen der Magdeburger Volkshochschule führt A. Göbel, Maler, am Sonntag den 10. Februar, 10 Uhr, durch die Sammlung „Die Kultur des Hauses“ (vom Kolofo bis zur Gegenwart) im Kaiser-Friedrich-Museum. Das Verwaltungsgebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse in der Lüneburger Straße 4 wird am Sonntag gleichfalls um 10 Uhr besichtigt. Anmeldung zur Teilnahme in der Volkshochschule, Franzstraße 4, unerlässlich.

**Ernennung zum Hilfspolizeibeamten.** Der Aufseher Willi Busch in Magdeburg ist durch Verfügung des Regierungspräsidenten vom 21. Januar 1929 - Nr. 15 345 Hl - in seiner Eigenschaft als Aufseher des Grundstücks des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Königsborner Straße 11 a, als Hilfspolizeibeamter auf Grund des § 4 Abs. 2 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 ernannt worden.

**Volkshochschule.** Am Mittwoch den 13. Februar, 15 Uhr, Treffpunkt: Olbenkiedler Straße 22, ist eine Besichtigung der Wäscherei der Hausfrau. Anmeldung in der Volkshochschule, Franzstraße 4, unerlässlich. Am Freitag den 15. Februar, 20 Uhr, beginnt in der Gemeinlichen Berufsschule, Am Krakenhor 3, unter Leitung von Dr. G. Schwaneke eine Arbeitsgemeinschaft über „Einführung in die Weltwirtschaft“, die sich mit Wesen und Aufgaben der Weltwirtschaft, Erährungs- und Rohstoffgrundlagen der einzelnen Volkswirtschaften und die hieraus entspringende weltwirtschaftliche Verpflichtung befassen und über Weltverkehr und Weltverkehr, Volkspolitik, über Staatsfinanzen und Währungsfragen und über internationale Kapitalverflechtung (Anleihen) sprechen wird. Von der Kantagelgesellschaft, Ortsgruppe Magdeburg und der Magdeburger Volkshochschule veranlaßt, spricht Werner Deibel (Frankfurt a. M.) über „Die Grundzüge der Lebensphilosophie von Ludwig Klages“ am Donnerstag den 14. Februar, 20 Uhr, in der Aula der Luisenschule.

**Unfall auf der Straße.** Der Invalide Wilhelm Blume, Leipziger Straße 51 b, fiel auf der Straße hin und brach sich den rechten Oberarm. Er fand Aufnahme im Krankenhaus Sudentburg. Seiner Verletzung erliegen. Zu unserer Notiz vom 7. Februar „Lebensmüde?“ teilen wir mit, daß der Kontorist Franz A. Arndtstraße 29, an den Folgen seiner Verletzung am Freitag nachmittags im Krankenhaus Sudentburg verstorben ist. A. hatte sich an der Salzleule einen Kopfschlag beigebracht.

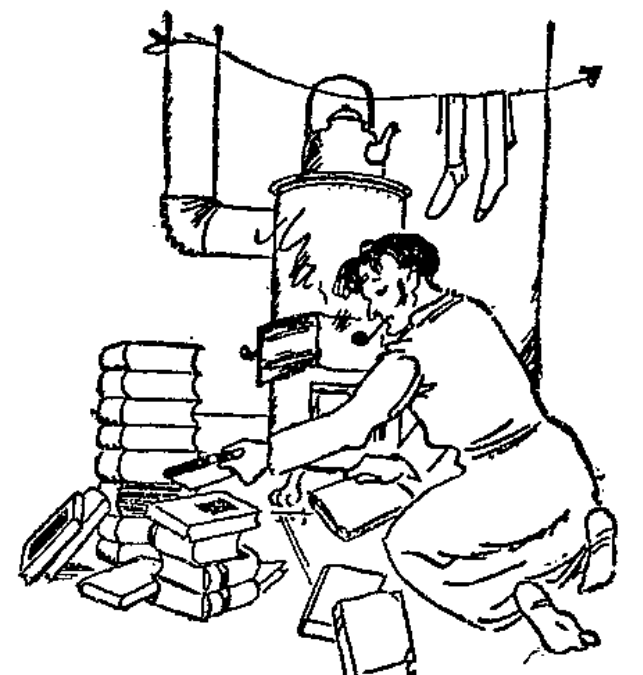
**Unfall auf der Arbeitsstätte.** Auf ihrer Arbeitsstätte glitt die unverschleihte Ehe Gündel, Himmelreichstraße 3, aus und zerstaute sich das rechte Handgelenk. Sie fand Aufnahme im Krankenhaus Altkladi.

**Lebensmüde?** Am Sonnabend morgen wurde der Privatmann Ernst Th. Arndtstraße 43, mit schweren Verletzungen (Kopf- und Brustschuß) dem Krankenhaus Altkladi zugeführt. Gründe zur Tat sind nicht bekannt.

**Pferdeberäuber** ist festgestellt bei dem Pferde des Wäckermeisters Ernst Sasse, Magdeburg-Diesdorf, Gaanoverische Straße 8.

# Wetter und Wasser

## Wie wird das Wetter am Sonntag?



Kältereisfall.

Die allerältesten Luftmassen sind in Mitteldeutschland zum Verschwinden gebracht. Die Temperaturen liegen daher fast überall um etwa 5 Grad höher als vor 24 Stunden. Nur im Westen des Bezirks, der am Freitag in den Mittagstunden schon Temperaturen über Null hatte, ist es kälter als am Tage zuvor. Besonders milde ist es zwischen Elbe und Oder, Berlin hat nur 5 Grad Kälte. Dort sind von der Ostsee her verhältnismäßig warme Luftmassen eingebracht, die auch stellenweise Niedererschläge herbeiführen. Unser Bezirk liegt meist unter einer dichten Nebeldecke, aus der der Frost in seinen Höhen herausragt. Die kalten Luftmassen werden sich von der Oder westwärts über die Elbe verschieben und nach Vindobona des Frostes bringen. Dicht hinter der Oder aber bringen von neuem kalte Luftmassen vor und über Ostpreußen hat sich ein neuer sehr starker Kältereisfall eingestellt, der in Königsberg schon wieder 28 Grad Frost gebracht hat. Wir müssen daher ebenfalls schon sehr bald wieder mit einem neuen Kälteeinbruch auch in Mitteldeutschland rechnen.

**Aussichten:** Meist trübes Wetter mit Neigung zu Niederschlägen. Zunächst nur mäßiger Frost, dann wieder Temperaturrückgang.

## Winterwetter

Table with columns for location, temperature, and snow depth. Locations include Dresden, Chemnitz, Leipzig, etc.

## Wasserstände

Table with columns for location, water level, and date. Locations include Hamburg, Berlin, etc.

## Bereine und Versammlungen

**Die Ortsgruppe Magdeburg der Allgemeinen deutschen Postgewerkschaft, Mitgliedschaft im Deutschen Verkehrsband, schreibt uns:** In Nr. 31 der „Volkstimme“ vom Mittwoch den 6. Februar, befand sich ein Versammlungsbericht des Bezirksvereins Magdeburg der Deutschen Postgewerkschaft mit der Ueberschrift „Protestkundgebung der Deutschen Postgewerkschaft“, zu dem wir als freigewerkschaftliche Organisation des Post- und Telegraphenpersonals bei der Deutschen Reichspost zur Aufklärung folgendes mitzuteilen haben: Damit über die Deutsche Postgewerkschaft in der Öffentlichkeit keine Irrtümer entstehen, sei hiermit ausdrücklich festgestellt, daß dieser Verband keine freie Gewerkschaft ist, sondern früher den christlichen Gewerkschaften angeschlossen war und seit einiger Zeit zur Abwechslung „neutral“ ist. Wenn die deutsche Postgewerkschaft gegen die Reichspostverwaltung über die gescheiterten Lohnverhandlungen eine „Protestkundgebung“ veranstaltet, so muß das von der Reichspost als ein Karnevalsstück aufgefaßt werden, denn was ist es andres,

Arbeitsgerichten, vor den Tariffschiedsämtern, Versicherungsämtern und Spruchauschüssen der Arbeitsämter hatten guten Erfolg. Viele Streitfälle wurden durch Vermittlung beigelegt und Kündigungen und Entlassungen rückgängig gemacht. Auch die Stellenvermittlung hat gut gearbeitet. Erfolgreich sei die Tätigkeit in der Unterbringung von älteren Angestellten. In Stenotypistinnen herrsche ein Mangel. Die Entwicklung des Verbandes berechtige zu den besten Hoffnungen.

Nach dem Bericht des Kassierers Dienst, der eine gesunde Finanzlage der Organisation feststellen konnte, sprach der Jugendführer über die Kaufmannsjugend im B. d. V. Fast 1500 Lehrlinge und jugendliche Angestellte werden von den fünf Jugendgruppen in den verschiedenen Stadtteilen Magdeburgs erfaßt. Neben zahlreichen Jugendabenden fanden auch Besichtigungen, Filmvortrage und viele Wandlungen statt. Eine besondere Sorgfalt werde der Berufsausbildung gewidmet. Durch die Anschaffung von 20 Schreibmaschinen und Durchführung von Kurzen in Maschinenschreiben und Stenographie in verschiedenen Systemen sollen dem Kaufmannsberuf gute Kräfte zugeführt werden. Buchhaltungs- und Sprachkurse sind geplant und für weitere Lehrgänge neue Räume gemietet.

Nach einer lebhaften Aussprache und einstimmiger Wiedewahl des Gesamtvorstandes wurde die Versammlung mit einem Liede der Musikgruppe der Kaufmannsjugend und gemeinsamem Gesang geschlossen.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Altkladi. Heute Versammlung der 4. und 5. Hundertschaft. Montag den 11. Februar Jahressitzung. Montag den 18. Februar Generalversammlung. Sämtliche Versammlungen finden 20 Uhr im „Wahlheim“ statt. Keiner darf fehlen. Nächste Liebesstunde der Musik am Donnerstag.

## Aus der Jugendbewegung

Metallarbeiterjugend. Dienstag den 12. Februar, 19.30 Uhr, Zusammenkunft im Heim.

## Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freireligiöse Gemetade. Sonntag den 10. Februar, 17 Uhr, Marshallstraße 1, Dr. Köstlin: „Friedensbewegung und Religion.“ Jedermann Zutritt. Vorstand für Friedensarbeit und Heilerhaltung, Bezirk Sudent. Am Montag den 11. Februar Versammlung in der „Thalia“. Anfang 8 Uhr.

## Theater, Konzerte, Vorträge

Magdeburger Tierfischverein, G. B. (gegr. 1898). Vortragabend am Mittwoch den 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Landshaus, Neuer Weg. Marianne Malowan (Berlin): Tierdichtungen, Regattationen. Im Anschluß: Tierfischtragen. Gäste willkommen. Eintritt frei.

## Bereinskalender

Stabsbeamten-Berein. Montag den 11. Februar, nachm. 4 Uhr, im „Hohenzollernpark“ (Uebelbring) Jahres-Hauptversammlung. Fernwahl des Vorstandes. Nicht-Mitglieder als Gäste willkommen.

## Herzlicher Sonntagdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versehen für den Bezirk Altkladi bis Walter-Rathenau-Straße (Königsstraße) einschließlich 10. Februar Dr. Krug, Breiter Weg 78/74, Fernsprecher 7465. In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Ärzte wenden.

## Sonntags- u. Nachtdienst der Magdeburger Apotheken

Goethe-Apotheke, Sünder Straße 88. Rosen-Apotheke, Sudau, Couffstr. 8. Flora-Apotheke, Lüneburger Straße 1. Hohenzollern-Apotheke, Halberstädter Straße 122. Hof-Apotheke, Breiter Weg 158. Festung-Apotheke, Wilhelmstr., Arndtstraße 33. Die Anker-Apotheke Friedrichstadt verleiht allnächtlich von 11 Uhr an und die Adler-Apotheke Südost allnächtlich von 12 Uhr an Nachtdienst.

## Sonntag den 10. Februar

ist anläßlich des Mitteldeutschen Jugendtages und Parteilages in der Zeit von 10 bis 1 Uhr in sämtlichen Stadtteilen Magdeburg eine

## große Quartierammlung

Die organisierte Arbeiterschaft bitten wir, für die Nacht vom 9. zum 10. März einen Burschen oder ein Mädel in Quartier zu nehmen. Für Sonntag gilt die Parole:

## Haltet Quartiere bereit! Der Quartier-Ausschuß

wenn er von der Postverwaltung, also vom Arbeitgeber, für seine Mitglieder den Verbandsbeitrag gleich vom Lohn abziehen läßt, und dann gegen die Reichspost, also denselben Arbeitgeber, eine sogenannte Protestkundgebung veranstaltet.

Diese sogenannte Protestkundgebung ist deshalb auch nicht weiter von der ersten, sondern mehr von der humoristischen Seite zu betrachten, weil als wirkliche Interessenvertretung des gesamten Post- und Telegraphenpersonals bei der Reichspost nur die freie Allgemeine deutsche Postgewerkschaft, Mitgliedschaft im Deutschen Verkehrsband, in Betracht kommt, die sich bereits in einer am Sonntag den 27. Januar im Lokal Bürgerhalle in Magdeburg stattgefundenen Bezirkskonferenz in ausführlicher Weise mit dieser Angelegenheit beschäftigt hat.

Wir hielten uns für verpflichtet, um in der Öffentlichkeit Irrtümer zu vermeiden, besonders der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft über den Versammlungsbericht Aufklärung zu geben.

## Zentralverband der Angestellten.

Die Jahreshauptversammlung der freigewerkschaftlichen kaufmännischen und Bureauangestellten Magdeburgs fand unter starker Beteiligung im großen „Apollo“-Saale statt. Nach einem Begrüßungslied durch den Gesangschor des B. d. V. gab Gewerkschaftsvertreter Wach den Geschäftsbericht für das Jahr 1928. Der Redner wies auf die Krisis im deutschen Wirtschaftleben hin und die damit verbundene Erwerbslosigkeit. Die Angestellten haben unter diesen Verhältnissen besonders zu leiden, da infolge des Ueberflusses an Arbeitskräften die älteren und langjährig Beschäftigten abgebaut werden.

Trotz dieser Gestaltung haben sich der Zentralverband gut entwickelt. Im letzten Jahre konnten 25 000 neue Mitglieder gewonnen werden. Auch die Ortsgruppe Magdeburg habe daran starken Anteil. Ein reges Fachgruppenleben sorgt für die Behandlung der Berufstagen. Eine reiche Tätigkeit entfaltete die Rechtsberatung und der Rechtschub. Die Vertretung vor den









Nachrichten aus der Provinz

Diktatur der Einsicht

Die Diktatur beruht auf keinem andern Grund als auf dem Geist unserer Vereine, auf der hellen Erkenntnis, daß nur durch die Diktatur der Einsicht, nicht durch die Krankheit des Individuellen Meinens und Willens, die großen, gewaltigen Uebergangsarbeiten der Gesellschaft zu bewerkstelligen sind.

Raffale.

Kreis Neuhalbinsleben

Von 26 auf 620.

Eine der ältesten Organisationen in unserm Ort ist der Deutsche Landarbeiterverband. Unter schwierigen Verhältnissen wurde die Ortsgruppe Sisleben vor 20 Jahren, im Jahre 1909, gegründet. Damals waren die Kollegen jeder Schicht der Arbeitgeber ausgeföhrt. Und so kam es, daß die Mitgliederzahl wieder ganz beträchtlich sank. Heute können aber alle, die damals der Organisation Treue geschworen, auf eine stolze Ortsgruppe blicken, eine Ortsgruppe, die jetzt die Mitgliederzahl wieder ganz beträchtlich hat. Die Leitung der Ortsgruppe befindet sich in guten Händen. Die Ortsgruppe kann auch "sofa" darauf sein, daß sie eine Kollegin im Kreisvorstand hat.

Die Sozialdemokratische Partei war vor dem Kriege nicht zu finden. Die "Volksstimme" war verboten; es kostete die Stellung, dieses Blatt zu abonnieren. Das haben anscheinend viele vergessen. Im Jahre 1918 wurde der Ortsverein gegründet. Die hohe Mitgliederzahl sank bald wieder und auch die Abonnentenzahl der "Volksstimme" hielt sich nicht. Heute bewegt sich die Mitgliederzahl wieder aufwärts. Die "Volksstimme"-Leser haben sich wieder auf fast einhundert erhöht. Aber vieles muß noch geleistet werden. 1919 fand die Fahnenweihe der Ortsgruppe statt. Mächtiglich veranstaltet man die Mai- und die Revolutionsfeier.

Der Frauenverein kann auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Manche Wohlthat und Freude hat er gesendet. Zu Weihnachten und Ostern erhalten alle und andre Bedürftige Unterstützungen. Die letzte Weihnachtsbescherung dürfte noch in guter Erinnerung sein. Seit 2 Jahren ist die segensreiche Krankenpflege und Wöchnerinnenhilfe eingeföhrt worden. Die Krankenpflegerinnen sind bedeutend vermehrt worden; sie werden kostenlos an die Mitglieder ausgeliehen. Auch im Fürsorgeausschuß leisten unsere Frauen soziale Arbeit.

Der Eisenbahnerverband der Eisenbahner, früher Deutscher Eisenbahnerverband, war bei der Gründung nur 16 Mann stark, doch bald schwoll die Mitgliederzahl bedeutend an. Dann kam der Abzug, und mancher schied aus den Reihen. Jetzt, nach geregelten Verhältnissen, hat der Verband wieder 100 Mitglieder. Viele sind noch nicht organisiert; hier gibt es noch viel zu schaffen!

Die Freunde im Reichsbund der Kriegsbeschädigten sind nicht müßig gewesen. Vieles Recht mußte durch die Organisation erkämpft werden. Viele Kriegsbeschädigte haben aber auch noch nichts gelernt und laufen dem Stahlhelm nach. Manche Freude verbreitete auch diese Ortsgruppe, indem sie den Kindern der Kriegserbittertodesenen jedes Jahr zu Weihnachten besuchte. Die Ortsgruppe hat zwei Vertreter im Fürsorgeausschuß.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold wurde 1924 gegründet. Bei der Gründung traten sofort 52 Republikaner bei, und zur Jahresende war die Zahl 100 überschritten. So ist es heute noch. Im Jahre 1925 fanden die Fahnenweihe der Ortsgruppen Sisleben und Gakenstein statt. 1800 Kameraden veranstalteten einen Umzug durch unser Dorf. Jedes Jahr findet ein Vergnügen statt, auf dem sich die Mitglieder gemühtlich zusammenfinden. Großen Wert legt die Ortsgruppe auf Kulturpflege. Im Ortsausschuß für Jugendpflege vertritt sie gemeinsam mit dem Arbeiter-Turnverein die Interessen der Republik. Im den Mitgliedern gute Literatur bieten zu können, gründete man Anfang 1927 eine Bibliothek, die heute 150 Bücher umfaßt.

Die Arbeiterjäger haben seit ihrem Bestehen als Verein unsern Gemeindegliedern manches Konzert und viele heitere Stunden bereitet. Leider wird der Verein nicht in dem Maße unterstützt, wie es erforderlich wäre. Die Ortsgruppe nahm an dem Bundesjägerfest in Hannover teil.

Unter der Arbeiterschaft wurde der Gedanke lebendig, einen Arbeiter-Turnverein zu gründen. Die Deutsche Turnerschaft setzte ein solches Löchlein auf. Der Erfolg ist, daß die Ortsgruppe heute 60 Mitglieder hat. Ebenfalls hat sie eine 1. und 2. Fußballmannschaft. Bei den Turnern herrscht immer frohes und reges Leben. Im Jahre 1928 fand hier ein Gruppenturnfest statt. Auch dieses war ein voller Erfolg.

Endlich fanden sich auch die Invaliden zusammen. Manches würde schon geleistet. Der Vorstand hat es durchgehenden, daß auch sie im Fürsorgeausschuß Vertreter haben.

Anfang 1927 fanden sich alle proletarischen Organisationen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Die Arbeitsgemeinschaft unterhält eine Beratungskommission. Hier erhalten die Organisierten kostenlose Auskunft über Lohn- und Steuerfragen, Hauszinssteuer, Miets- und Arbeitslosenfragen usw. Für die Finanzierung zahlt jeder Verein pro Mitglied und Monat 1 Pf. Von dem Gelde werden Gesetze und Verordnungen angeschafft. Die Arbeitsgemeinschaft besitzt einen Aushangkasten, der sich am Grundstück des Kaufmanns Herrn Gräffling befindet. In dem Aushangkasten werden sämtliche Bekanntmachungen der Vereine veröffentlicht. Außerdem ist jetzt eine Schreibmaschine angeschafft worden. Vieles ist geschafft, doch vieles gilt es noch zu erreichen.

Vor dem Kriege war von Arbeiterorganisationen in unserm Orte fast nichts zu hören. Die Zahl der Organisationen stieg von 1918 bis 1928 von 1 auf 9, die Mitgliederzahl von 26 auf 620. Vier Organisationen weisen je über 100 Mitglieder auf.

Neuhalbinsleben

Mieterverein. Die Generalversammlung hätte besser besucht sein müssen. Aus dem Jahresbericht des Genossen Duffein war zu ersehen, daß der Verein eine lebhaftige Tätigkeit entfaltet hat. Im vergangnen Jahre wurde an 271 Mitglieder Rat und Auskunft erteilt. Auch Hausbesitzer, die dem Mieterverein sonst nicht freundlich gesonnen sind, haben sich Auskunft geholt. Es läßt sich auch daraus schließen, daß der Mieterverein nur das Rechte vertritt. Die Vorstandswahl brachte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender W. Duffein, 2. Vorsitzender Justizrentmeister G. Brand, 1. Kassierer Oberleutnant a. D. von Werner, 2. Kassierer K. Keil, 1. Schriftführer Wermachermeister J. Jandritzki, 2. Schriftführer Gastwirt G. Albach, Beisitzer Frau Hubbe und die Herren Eggert, Ledig, Grauer, Schützer, Wagnis und Stenzel.

Gesangverein Einigkeit. Die erste größere Versammlung im neuen Jahre war sehr stark besucht. Etwa 70 Sänger und Sängerinnen lauschten dem Bezirkskonferenz-Bericht des Gesangsbruders Siebert. Er betonte, daß besonders die kleineren Arbeitergesangvereine auf gesanglichem Gebiet Vorzügliches leisten. Den Bericht ergänzte noch der Dirigent des Vereins, Gesangsbruder Tramp. Mit zu Herzen gehenden Worten schilderte er u. a., daß das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb des Vereins gefördert werden muß. Bei Gesang und Musik blieben die Sänger noch einige Stunden gemühtlich beisammen. Wenn die schneuen Rehe hungern . . . . Am Donnerstag Abend konnte man in der Werderstraße vier Rehe beobachten. Sie hatten den Wald verlassen, und suchten in der Nähe der Menschen nach Futter.

Die Stilllegungen in Neuhalbinsleben

Aus dem Jahresbericht 1928 des Ortsausschusses

Im Jahresbericht 1927 wurde davon gesprochen, daß die Wirtschaftskrise 1928 mutmaßlich ihren Höhepunkt erreichte. Unsere Hoffnungen für 1928 haben sich leider nicht erfüllt. Am härtesten ist wohl die

Steingutindustrie

betroffen worden. Nachdem der Betrieb E. u. G. Carstens, Abteilung Hubbe, stillgelegt wurde, folgte nach vorausgegangenem Kurzarbeit im Juni die Stilllegung der "Alten Werke" derselben Firma mit einer Belegschaft von 580 Personen. Die Stilllegungsverhandlungen ließen erkennen, daß die Stilllegung nur Mittel zum Zwecke war. Mit der Behauptung, daß ein "neuer Betrieb" entstanden sei, wurden die Kasse, nachdem sie am 27. Juni geschlossen waren, am 19. Juli wieder geöffnet. Unsere Vermutung wurde Wirklichkeit, denn der sogenannte "neue Betrieb" brachte auch neue Löhne zuungunsten unserer Kollegen. Der stille Kampf setzte ein und zögernd, mit allerlei Vorbehalten, wurde einer unserer Kollegen nach dem andern wieder eingestellt. Im September kam es zu Verhandlungen, die am 1. Oktober ihren Abschluß fanden. Am Jahresluß betrug die Belegschaftstärke circa 230 Personen. Ein großer Teil unserer Kollegen kann auf eine Arbeitsmöglichkeit in der Steingutfabrik nicht mehr rechnen.

Rechtlich steht es auch in der Steingutfabrik Schmelzer u. Gerike aus. Nachdem elftägige Monate hindurch kurz gearbeitet war, ist am 12. Dezember 1928 die Stilllegung angezeigt worden. In der Stilllegungsverhandlung erklärten die Inhaber, daß die Stilllegungsanzeige vorföhrlig erstattet worden sei. Öffentlich macht das Vorgehen bei der Firma Carstens keine Schöne. Die Arbeitsmöglichkeiten im Baugewerbe waren im Jahre 1928 gut, obwohl die Arbeiten am Mittellandkanal zu wünschen übriglassen. Die

Lederindustrie

hatte, mit Ausnahme des Albrechtischen Betriebs, einen guten Geschäftsgang aufzuweisen. Nicht unangenehm ließen die Kollegen in der Lederindustrie diesen guten Geschäftsgang an sich vorübergehen. Nach Ablauf des Lohnvertrags forderten sie mit Recht eine Aufbesserung der Löhne, die, wie immer, von den Arbeitgebern abgelehnt wurde. Ein Streik, an dem 185 Kollegen mit 2311 Streiftagen beteiligt waren, führte zu vollem Erfolg.

Die Handschuhfabrik war aus uns bekannten Gründen an dem guten Geschäftsgang nicht beteiligt. Am 9. November erstattete Herr Albrecht die Stilllegungsanzeige für die Gerberei, die dann am 7. Januar 1929 stillgelegt wurde. Ob die Stilllegung echt ist, muß abgewartet werden. 30 Kollegen haben hierdurch ihre Arbeit verloren.

Am 29. September wurde die Stilllegung der Spiritus- und Preßhefefabrik aus reiner Profugität, nicht wegen Mangels an Absatz, durchge-

beobachtet. Sie hatten den Wald verlassen, und suchten in der Nähe der Menschen nach Futter.

Baugewerkschaft. Die letzte Versammlung war sehr gut besucht. Kollege Thiele von der Bezirksleitung war anwesend. Er hielt einen lehrreichen Vortrag über die Sozialversicherung und berufliche Arbeitslosigkeit. Das zu schaffende neue Gesetz sah eine Menge Verschlechterungen für die Saisonarbeiter vor. Die Gewerkschaften konnten dies noch rechtzeitig verhindern. Hier- aus gab Kollege Goldberg das Geschäftliche bekannt. Er ersuchte alle Kollegen, die Lohn eingeklagt und erhalten haben, dies im Bureau bekanntzugeben, damit unnötige Schreiberereien vermieden werden. Den Kassenbericht gab Kollege Schulze. Die Ortsgruppe stellt finanziell gut da. Sie zählt gegenwärtig 503 Mitglieder, darunter 40 Jugendliche und 8 Arbeitsinvaliden. Aus dem Kartellbericht ist zu entnehmen, daß sich die Arbeiterbank von Jahr zu Jahr gut entwickelt. Jeder, der Spargrößen zurückerlegen kann, sollte zur Arbeiterbank gehen. Der geplante Bau des Gewerkschaftshauses wurde rege diskutiert. Gegen drei Stimmen waren sich die Mitglieder einig, daß ein Gewerkschaftshaus für Neuhalbinsleben sehr notwendig ist. Die Listen zur Urabstimmung sollen die Unterkassierer kurzieren lassen.

Schadensleben

Generalversammlung der Partei. Der Jahresbericht des Vorsitzenden bezeichnet einen Mitgliederzuwachs von beinahe 50 Prozent. Ein gutes Beispiel reger Werbetätigkeit gibt uns unser Genosse W. Kleppert; er wird trotz seines Alters noch unermüdet für Partei und "Volksstimme". Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Nach dem Bericht des Gemeindegewaltigen, Genossen Jordan, haben die Bürgerlichen sich endlich bequemen müssen, ihren Protest gegen das Ergebnis der Gemeindegewalt zurückzuziehen. Es konnte nun die Neumahl- des Gemeindegewaltigen erfolgen. Der Vertreter Richard Vode, der von uns sein Mandat erhielt, hat seine Stimme dem von den Bürgerlichen borgeklagten Friedrich Plate gegeben. Die Partei hat mit beiden nichts mehr zu tun.

Kreis Wolmirstedt

Ebendorf

Die Mitgliederversammlung der Frauengruppe für Arbeiterwohlfahrt war gut besucht. Auf Antrag wurde beschlossen, in äußersten Notfällen den Hilfsbedürftigen eine Beihilfe zu gewähren. Die Prüfung solcher Fälle wurde dem gesamten Vorstand übertragen. Weiter wurde beschlossen, am Sonnabend den 23. Februar einen Buntabend beim Gastwirt Karl Laube abzuhalten. Da es sich um Wohlfahrtszwecke handelt, bitten wir die Einwohnerschaft, vollzählig an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Der Ertrag soll in der Hauptkassiererei zur Schulung verwendet werden. Die Vorsitzende wies dann auf den Parteitag in Magdeburg hin. Klaketten sind bei den Kassierern zum Preise von 50 Pfennig erhältlich.

Wolmirstedt

Stadtverordneten-Sitzung. Das bisherige Bureau wurde wiedergewählt. Bei der Neuwahl der Kommissionen fanden nur kleine Veränderungen statt. Dann wurde Kenntnis von der Eingemeindung der vier Gutsbezirke genommen. Der Baufluchtlinienplan für die Appellate wurde festgelegt. Von der sozialdemokratischen Fraktion wurde der Antrag gestellt, zur nächsten Sitzung eine Pensionordnung für die künftigen Arbeiter und Angeestellten vorzulegen. Eine weitere Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion beschäftigte sich mit der Abholzung des Rügenhorns. Es wurde beauftragt, daß nicht einmal die hiesige Lokalpresse den für die Stadt so wichtigen Kampf unterstützt hat. Die Stadtverordneten-Versammlung war sich darin einig, daß eine Aufforderung des Waldes anzustreben sein. Um das dicke Eis vor den Wägen zu beseitigen, wurde von unserer Fraktion angeregt, täglich Viehhals zu streuen und andre geeignete Maßnahmen sofort in Angriff zu nehmen. Danach betonten unsere Genossen, daß sie die rechtzeitige Vorlage des neuen Etats wünschen.

Arbeiterwohlfahrt. Zur Tagung der Arbeiterwohlfahrt wurden zwei Vorstandsmitglieder gewählt. Dann hielt Genosse Karzhan einen interessanten Lichtbilderortrag über die Schönheiten Deutschlands und des Rheins. Mit der Aufforderung, reger für das am 2. März stattfindende Stiftungsfest zu werden, wurde die Versammlung geschlossen.

führt und damit 60 Kollegen auf die Straße geworfen. Diese Arbeitsmöglichkeit wird, so bedauerlich es ist, für immer verloren sein, da bereits mit dem Abbruch begonnen ist.

Die Steinbrüche

In der Umgebung haben zum größten Teil ihren Betrieb eingestellt und die Zahl der Arbeitslosen stieg von Tag zu Tag. Der Ende November einsetzende Frost hatte zur Folge, daß fast alle Arbeitnehmer, die in Saisonbetrieben beschäftigt waren, erwerbslos wurden. Durch die ungünstige Lage des Arbeitsmarktes wurden die Unannehmlichkeiten, die die Zentralisation der Arbeitsämter bis jetzt verursacht, recht fühlbar. Manches bittere Wort mußte hierzu gesprochen werden.

Die Geschäfte des Ortsausschusses

wurden in elf Vorstandssitzungen und 9 Vertreterversammlungen erledigt. Die finanzielle Grundlage des Ortsausschusses ist als gut zu bezeichnen. Die Mitgliederzahl der Steuerbefragten betrug zu Beginn des Jahres 222 und am Ende 224 Mitglieder. Eine weitere Erhöhung des Steuerbetrages konnte vorgenommen werden; ungerechnet wurde ein Beitrag von 48% Pfennig pro Monat eingezogen.

Die Bibliothek wurde von 182 Bänden benutzt, die 2687 Bücher entliehen. Das ist eine Lesetätigkeit von 28 Prozent. So erfreulich die Zunahme ist, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß die Bibliothek noch viel mehr in Anspruch genommen werden muß. Wissen ist Macht.

Die Zahlstelle der Arbeiterbank hat sich auch in diesem Jahre weiterentwickelt.

Der Kreisausschuß hat den Kollegen Wilhelm Bobenstein (Sillerleben) als Bankkontrollleur bestellt. Goffen wir, daß Kollege Bobenstein segensreich auf diesem Gebiete wirkt. Kollege Heilmann hat uns am 1. Oktober verlassen, um sein neues Arbeitsgebiet in Witterfeld anzutreten. Durch sein Scheiden war auch das Amt als Vorsitzender der Ortskrankenkasse frei geworden; an seiner Stelle ist der Kollege Pohl gewählt worden. Wenn sich sämtliche Funktionäre und mit ihnen alle Kollegen in den Dienst der guten Sache stellen, dann werden wir auch dieses Jahr erfolgreich abschließen können.

Der Mitgliederbestand

betrug zu Anfang des Jahres 3786, am 31. Dezember 3968 Mitglieder. Die Auskunftsverteilung wurde von 2900 Personen in Anspruch genommen. In 2888 Fällen wurde Rat und Auskunft erteilt. Von den Auskunftsfindenden waren 278 unorganisiert und 27 Arbeitergeher.

Vor dem Amtsgericht wurden 49 Sachen in 99 Terminen verhandelt; erledigt wurden 39 Sachen, davon 28 mit Erfolg. Vor dem Arbeitsgericht wurden 81 Sachen in 104 Terminen erledigt; an Geld wurden 7464,08 Mark eingeklagt. Von diesen 81 Streitigkeiten wurden 38 durch Urteil mit Erfolg, 19 durch Vergleich gewonnen. In der Sozialversicherung wurden 78 Sachen bearbeitet.

Aus der Altmark

Fast 11 000 Erwerbslose.

Im Arbeitsamtsbezirk Altmark stieg die Zahl der Erwerbslosen von 10 611 in der Vorwoche auf 10 975, also um 364 Personen. Davon sind 8543 männliche und 2432 weibliche. Im Bezirk Stendal wurden 1881 (in der Vorwoche 1851) männliche und 740 (711) weibliche, zusammen also 2621 (2562) Erwerbslose gezählt. Auf die einzelnen Nebenstellen des Arbeitsamtsbezirks Altmark entfallen:

Auf Garbelegen: 2386 (2199) männliche und 729 (781) weibliche, zusammen 3115 (2980). Auf Salzwedel: 1121 (1099) männliche und 68 (67) weibliche, zusammen 1189 (1166). Im Bereich der Nebenstelle Osterburg wurden gezählt: 1369 (1295) männliche und 399 (436) weibliche, zusammen 1668 (1671). Auf Tangermünde entfallen: 964 (948) männliche und 403 (394) weibliche, zusammen 1367 (1344). Auf Tangerhütte 822 (796) männliche und 93 (93) weibliche, zusammen 915 (887) Erwerbslose.

Bittkau

In der Schifferschule fand am Donnerstag die Prüfung statt. Allen 13 Teilnehmern konnte das Patent erteilt werden.

Dülseberg

Diebstahl. Einem auswärtigen Arzt wurde aus seinem Auto eine wertvolle Decke entwendet.

Gardelegen

"Heran an die Futterkrippe!" Der Magistrat hatte sich von den Stadtverordneten die Erlaubnis geben lassen, zwei Hilfskräfte anzustellen. Nach mehreren Wehen, ärztlichen Untersuchungen usw., hatte man sich endlich dazu verstanden, für das Wohlfahrtsamt im Rathaus eine geeignete Kraft einzustellen. Die Einstellung der Hilfskraft im Bauamt scheint man schneller erledigt zu haben. Da hat man ein Fräulein von Mannstein eingestellt, dessen Vater pensionierter Rentierförster ist. Ist hier vielleicht die fachliche Ausbildung ausschlaggebend gewesen? Dann bitten wir um Aufklärung, wo Fräulein von Mannstein ihre Ausbildung genossen hat. Vielleicht bei ihrem Vater, wo sie als Hilfe eingestellt war und eine Entschädigung von 20 Mark pro Monat erhielt? Der Vater ist in der Lage, seine Familie zu unterhalten. Ist dem Magistrat nicht die Sprachpraxis bei den Arbeitsämtern bekannt? Wir bitten jedenfalls um Auskunft, weshalb gerade Fräulein von Mannstein eingestellt worden ist. Der Beschluß muß revidiert werden.

Seßlingen

Jahresversammlung des Reichsbanners. Der Vorsitzende, Kamerad Otto Keinede, gab einen Rückblick über das Wirken der Ortsgruppe im verflossnen Jahre. Der gesamte alte Vorstand wurde wiedergewählt. 1. Vorsitzender Otto Keinede, 2. Vorsitzender Karl Döhmann, 1. Kassierer Hermann Dreher, 2. Kassierer Otto Markow, Schriftführer Friedrich Kruse, Beisitzer Fritz Müller und Wilhelm Kirchoff. Kreisleiter Kamerad Höfer gab noch einen längeren Bericht über die letzte Bundes-Generalversammlung und erläuterte die Bundesjahrgänge.

Holzhausen

Guhn und Auto. In dem Augenblick, als ein Auto die Straße entlang gefahren kam, wollte noch ein Guhn über die Dorfstraße. Es flog gegen die Windmühlenscheibe und zwar mit solcher Wucht, daß die Scheibe zerbrach und die Splinter die Insassen des Autos verletzten.

Silbe

Stadtverordneten-Sitzung. Polizeihauptmannmeister R. aus Schönebeck soll auf 9 Monate Probezeit in Gruppe 7b angestellt werden. Die Stadt will auch etwas Arbeit für die Erwerbslosen schaffen, und zwar soll zu der ja auch sehr dringlichen Pflasterung der Neustädter Straße in ihrer ganzen Länge geschritten werden. Klempfister soll verwendet werden. Hierzu wurde eine Summe von 130 000 Mark vom Magistrat genannt. Die Mittel sollen zum Teil aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge bezogen werden. Das alte Bureau wurde wiedergewählt, in dem nur hundertfünfzig Vertreter sitzen; hoffentlich dauert die Freude nicht mehr allzu lange. Der Fortzugsbezirk ist mit seinen 12 437 Morgen Ländereien zur Stadtgemeinde eingemeindet worden, wodurch die Stadt





